

# Schweizer Auswanderung in die Sowjetunion

Barbara Schneider



**Neujahrsblatt Dietikon**



**1988**

# **Schweizer Auswanderung in die Sowjetunion**

Barbara Schneider

Dokumente der Vereinigung der Auswanderer  
nach Russland (V.A.R.)  
im Ortsmuseum Dietikon

***Neujahrsblatt Dietikon 1988***

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3	6. Das Mustergut Vas'kino	38
Abkürzungen, Masse und Gewichte	4	Verlust der wirtschaftlichen	
1. Fritz Platten	5	Selbständigkeit	40
2. Im Zeichen der Resignation:		7. Was ist aus den	42
Die Situation in der Schweiz	7	Auswanderern geworden?	42
3. Der Kampf gegen die Not:		Fritz Platten: Tod im Arbeitslager	42
Die Sowjetunion		Karte	44
und ihre Landwirtschaftspolitik	9	Jahreschronik	45
4. Die «Vereinigung der Auswanderer		Bisher erschienen	51
nach Russland»	11		
Die Idee der Genossenschafts-			
gründung	11		
— und die Reaktion der KPS	11		
Wer sind sie? Warum wollen sie			
auswandern?	12		
Die Gründungsversammlung	14		
Die Reise der Besichtigungs-			
kommission	17		
Die zweite Generalversammlung			
und Plattens Versprechungen	20		
Das Pingpongspiel			
um die Subventionierung	24		
5. In der Sowjetunion	28		
Das Gut Nova Lava	28		
Der Vortrupp zieht los	29		
Die Reise des Haupttrupps	33		
Die ersten Schwierigkeiten	34		
Der Wegzug			
der ersten Kommunarden	35		
Die Jahre bis zur Auflösung			
(1925—1927)	36		

Herausgeber: Kommission für Heimatkunde, Dietikon, 1987  
 Grafische Gestaltung: Peter Riedweg, Dietikon  
 Satz und Druck: Markus Hummel+Co., Dietikon

# Vorwort

In den Zwanziger und Dreissiger Jahren wanderten zahlreiche Arbeiter und Intellektuelle in die Sowjetunion aus, um dort am «Aufbau des Sozialismus» mitzuarbeiten. Viele gingen auf eigene Faust, andere schlossen sich zusammen und gründeten landwirtschaftliche Genossenschaften.

Auch Schweizer zog es ins «gelobte Land». Zwischen 1917 und 1939 wurden von mir etwa 40 Einzelauswanderer, vor allem Facharbeiter, aber auch Ingenieure und Architekten, erfasst; vermutlich waren es wesentlich mehr. 1937, zur Zeit der Wirtschaftskrise, emigrierten arbeitslose Uhrenarbeiter (insgesamt 45 Erwachsene) in die Sowjetunion in der Hoffnung auf Arbeit und Auskommen, kehrten aber bereits nach einem Jahr enttäuscht zurück.

Im Sommer 1984 arbeitete ich an meiner Lizentiatsarbeit über eine weitere Gruppe von Auswanderern, die durch die Initiative des Schweizer Kommunistenführers und KP-Nationalrats Fritz Platten insgesamt vier landwirtschaftliche Genossenschaften an der Wolga und bei Moskau gründeten, denen insgesamt 113 Personen angehörten. Die Arbeit ist in leicht veränderter Form 1985 im Buchverlag der «schaffhauer az» erschienen: Schweizer Auswanderer in der Sowjetunion. Die Erlebnisse der

Schweizer Kommunisten im revolutionären Russland (1924-1930).

Die Materialsuche gestaltete sich äusserst schwierig: im Bundesarchiv Bern schwanden meine Hoffnungen mit jedem erfolglos durchgesehenen Aktenberg. Später gelang es mir anhand von beschrifteten Fotos der Auswanderer, einige Angehörige zu finden. Diese weigerten sich aber ausnahmslos, mir Auskunft zu erteilen. Andere Hinweise waren fruchtbar: im Stadt- und Staatsarchiv Schaffhausen fand sich je ein Stapel Dokumente; ich fand aber auch Auswanderer, bzw. deren Kinder, die mir bereitwillig Auskunft erteilten. Allerdings betrafen all diese Informationen fast nur die Zeit in der Sowjetunion; was mir fehlte, waren Quellen zur Gründungs- und Vorbereitungsphase der V.A.R., der «Vereinigung der Auswanderer nach Russland».

Da führte mich ein neuer Hinweis in das Ortsmuseum Dietikon, wo mit den vorhandenen Dokumenten genau diese Lücke gefüllt werden konnte: Sie umfassten das «Organisations-Statut» der V.A.R., eine «Aufstellung der benötigten Anschaffungen» für die Gründung der landwirtschaftlichen Genossenschaften und einen «Fragebogen», der von Interessenten auszufüllen war. Ein fünfzehnteitiger Bericht untersucht die Frage «Warum wollen die Arbeiter nach Russland auswandern?» und schildert die Suche und Wahl des ersten Gutes, Nova Lava. Wie aber gelangten



diese Dokumente ins Ortsmuseum Dietikon? Es ist das Verdienst von Karl Heid, dem Gründer des Museums, die für dieses Kapitel der Schweizer Geschichte unerlässlichen Quellen gesammelt und aufbewahrt zu haben. Er selbst erhielt sie allerdings erst Ende 1959 durch Vermittlung von Umberto Casanova aus dem Nachlass des Restaurants «Weinstube». Wer in der Zwischenzeit im Besitz der Dokumente war, konnte ich leider nicht mehr herausfinden.

Die Originale der abgedruckten Dokumente befinden sich im Ortsmuseum Dietikon.

## Abkürzungen

IAH	Internationale Arbeiterhilfe
Mežrabpom	Internationale Arbeiterhilfe
NEP	Neue Oekonomische Politik
KPS	Kommunistische Partei der Schweiz
Kolchose	Kollektivwirtschaft Eine Kolchose zeichnet sich durch genossenschaftliche Organisation und gemeinsame Bodenbearbeitung aus.
Sowchose	Sowjetwirtschaft Eine Sowchose ist ein landwirtschaftlicher Industriebetrieb. Die darauf arbeitenden Bauern sind Staatsangestellte.

### Masse und Gewichte

1 Desjatine	1,09 Hektaren
1 Pud	16,38 Kilogramm

# 1. Fritz Platten

Fritz Platten, der Initiator der Genossenschaftsgründungen in der Sowjetunion, wurde am 8. Juli 1883 als viertes von neun Kindern, von denen allerdings fünf in jungen Jahren starben, geboren. Sein Vater Peter Platten, ein Schreiner aus Deutschland, und seine aus dem Toggenburg stammende Frau Maria liessen sich 1892 in Tablat (St. Gallen) einbürgern. Anfang der 90er Jahre zog die Familie nach Zürich. Dort besuchte Fritz Platten die Sekundarschule und begann anschliessend eine Schlosserlehre bei Escher-Wyss, wo er den ersten Lehrlingsstreik in der Schweiz organisiert haben soll. Die Lehre musste er allerdings nach einem Betriebsunfall abbrechen; er liess sich später zum Zeichner ausbilden. 1904 trat er dem Arbeiterbildungsverein «Eintracht» bei, wo er sowohl mit Exponenten der russisch revolutionären Bewegung als auch mit Emigranten aus anderen Ländern in Berührung kam.

Im Sommer 1905 zogen seine Eltern nach Dietikon, wo sie, zusammen mit einer Schwester von Fritz, im Haus «Ziergärtli» wohnten.



*Haus «Ziergärtli», Bremgartnerstrasse 61, ca. 1920. In diesem Haus wohnten von 1905 bis 1923 die Eltern Fritz Plattens, die mit ihm in die Sowjetunion auswanderten.*

Fritz Platten hingegen, der zumindest offiziell nie in Dietikon wohnhaft gewesen ist, begab sich 1905, als der Niedergang der ersten russischen Revolution bereits unabwendbar war, nach Riga. Dort lebte er einige Zeit im Untergrund, wurde bei einer Razzia im Mai 1907 verhaftet und verbrachte neun Monate im Gefängnis. Durch

eine in Zürich veranstaltete Tombola «für einen in Russland versenkten Schweizer» kam die Kautionssumme zusammen, mit der er aus dem Gefängnis befreit werden konnte. Unter Schutzaufsicht gestellt, wartete er Prozess und Verurteilung nicht mehr ab, sondern floh als Heizer verkleidet auf einem deutschen Schiff nach Hamburg; von dort kehrte er im Herbst 1908 nach Zürich zurück.

Dieses Abenteuer trug Platten grosse Popularität ein. Er wurde zum Sekretär der «Eintracht» gewählt, wo er, vermutlich 1908, Lenin kennenlernte; seine Bekanntschaft mit Sinowjew ging vermutlich ebenfalls auf diese Zeit zurück. Durch die Eingliederung der «Eintracht» in die Sozialdemokratische Partei wurde Platten 1911 Mitglied der SPS, ein Jahr später Mitglied der Geschäftsleitung und 1915 Parteisekretär. Die Kontakte zu Lenin wurden häufiger, und nach 1916 — Platten war in den Grossen Zürcher Stadtrat gewählt worden und Lenin von Bern nach Zürich umgezogen — sahen sie sich mehrmals pro Woche, obwohl Lenin Platten als «charakterlos... , wenn nicht Schlimmeres» bezeichnet hatte. Im Frühjahr 1917 organisierte Platten die Reise Lenins und seiner Genossen im «plombierten» Wagen nach Russland und Anfang 1918 rettete er in Petersburg Lenin bei einem Attentat das Leben.

1919 beteiligte Platten sich an der Organisation des Landesgeneralstreiks und

wurde als einer der drei «Hauptträdelsführer» zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Inzwischen war er aber schon nach Moskau abgereist, wo er am Gründungskongress der III. Internationale (Komintern) teilnahm. Zusammen mit Lenin, Sinowjew und Hugo Eberlein (KPD) wurde er ins Präsidium des Kongresses gewählt.

Im März 1921 gehörte Platten trotz anfänglicher Bedenken, da er um die Einheit der Partei fürchtete, zum linken SPS-Flügel, der zusammen mit den Altkommunisten die KPS gründete.



*Der Schweizer Kommunistenführer, Nationalrat und Initiator der Schweizer Genossenschaftsgründungen in der Sowjetunion Fritz Platten (1883–1942) um 1934.*

## 2. Im Zeichen der Resignation: Die Situation in der Schweiz

Die Zeit um 1918 war in der Schweiz politisch von einer zunehmenden Polarisierung und Radikalisierung gekennzeichnet. Die Teuerung und die dadurch bedingte erdrückende Lage sowie die autoritäre Haltung des schweizerischen Vollmachtenregimes liessen die Unzufriedenheit der Arbeiterschaft im letzten Kriegsjahr immer mehr zunehmen. Zusätzlich aufheizend wirkte das Vorbild der Russischen Revolution von 1917:

«Sie erschien vielen ... als eine die Menschheit von Unterdrückung befreiende prometheische Tat. ... Das neue Russland [war jetzt] für weite Volkskreise *eine*, für manche arme Stuben *die* Hoffnung.»

So kam es vom 11. bis 14. November zum Landesgeneralstreik. Vielen Schweizern erschien dieser Streik, der grösste gesamtschweizerische Konflikt seit 1847, als «Teil einer bolschewistischen Weltverschwörung». Angst vor dem Kommunismus breitete sich danach aus; Antikommunismus und Antisozialismus, verbunden mit einigen zaghaften Reformen, bestimmten die Politik der Schweiz.

Für die Arbeiterschaft hingegen war der verfrühte Abbruch des Generalstreikes durch das Oltener Komitee ein schwerer Schlag: «... wurde einfach abgebrochen. ... ein furchtbarer moralischer Schlag für die gesamte Arbeiterschaft. ... Viele Arbeiter zerrissen ihre Partei- und Gewerkschaftsbücher, sprachen davon, dass man auswandern müsse.»

Ein Teil der Arbeiter resignierte, ein Teil radikalisierte sich. Als 1920 der Beitritt zur Komintern vom SPS-Parteitag in einer Urabstimmung verworfen wurde, spaltete sich die Parteilinke ab und gründete am 5./6. März 1921 zusammen mit den Altkommunisten die KPS. Diese wurde, auch innerhalb der Arbeiterschaft, schon kurz nach ihrer Gründung zu einer Minderheits- und Elitepartei, die trotz für sie eigentlich günstiger politischer und wirtschaftlicher Umstände immer mehr an Boden verlor. Als Sieger kristallisierten sich nach langen Kämpfen eindeutig die SPS und die politische Mitte heraus.

Während dieser Zeit wurde die Schweiz von einer schweren Wirtschaftskrise heimgesucht, die sich erst 1924

wieder normalisierte. Die Zahl der Arbeitslosen stieg bis zum Februar 1922 auf 100 000 an. Von 1920 bis 1923 wanderten mehr als 30 000 Personen aus.



### 3. Der Kampf gegen die Not: Die Sowjetunion und ihre Landwirtschaftspolitik

Im Sommer 1921 zog am russischen Horizont ein drohendes Unwetter auf. Die Dürre und die Nachwirkungen des Bürgerkrieges bzw. der Agrarpolitik verbanden sich zu einer Katastrophe. Vor allem im Wolgagebiet drohte Millionen von Menschen der Hungertod.

In dieser Situation fanden sich zahlreiche Leute bereit, dem hungernden Russland zu helfen. So Herbert Hoover, der spätere Präsident der Vereinigten Staaten und damalige Vorsitzende der ARA (American Relief Administration) und Fridtjof Nansen, der, erschüttert vom Leid, das «Internationale Komitee für Russlandhilfe» (Nansenkomitee) gründete. Auch die Arbeiterorganisationen, egal welcher politischer Schattierung, wurden von einer spontanen Hilfsbereitschaft erfasst.

Lenin, der erkannt hatte, welche Gefahren und Möglichkeiten die Hungerhilfe mit sich brachte, wandte sich in einem Appell an das internationale Proletariat: «Hilfe tut Not! Die Sowjetrepublik der Arbeiter und Bauern erwartet diese Hilfe von den Werktätigen, von den Industriearbeitern und kleinen Landwirten . . . Sie werden verstehen oder mit dem Instinkt des Werktätigen und Ausgebeuteten fühlen, dass es notwendig ist, der Sowjetrepublik zu helfen . . .»

Lenin versprach sich von einer gemeinsamen Hilfsaktion aller Werktätigen ein Gegengewicht zu den bürgerlichen karitativen Anstrengungen. Er fand in Willy Münzenberg den geeigneten Mann, um dieses proletarische Hilfswerk zu leiten. W. Münzenberg veröffentlichte bereits 10 Tage später einen Aufruf seines von ihm neu gegründeten «Auslandkomitees zur Organisation der Arbeiterhilfe für die Hungernen in Russland», das als IAH oder Mežrabpom bekannt wurde. Der Aufruf wurde von vielen Persönlichkeiten unterzeichnet, die bereit waren, sich der IAH zur Verfügung zu stellen, und damit als deren Gründer gelten, darunter Käthe Kollwitz, Albert Einstein, Bernhard Shaw sowie Münzenbergs Freund aus seiner Zürcherzeit 1910-1918, Fritz Platten, der später Leiter der schweizerischen IAH-Sektion wurde.

Die IAH sammelte bei den Arbeitern, die häufig unter grossen Entbehrungen spendeten. Eine nach Nova Lava ausgewanderte Schweizerin berichtet: «Im Jahre 1921 . . . organisierten wir die Hilfe für Russland. . . Wir erhielten spezielle Büchsen, mit denen wir von Haus zu Haus gingen und Geld sammelten, aber auch Kleider, alles was nur möglich war. Die

meisten gaben etwas, andere jagten uns mit Fusstritten davon. Nachts sortierten unsere Eltern diese Kleider, wuschen und flickten sie.»

Der Charakter der Hilfeleistungen der IAH änderte sich im Mai 1922, nachdem in der Sowjetunion die schlimmste Not gelindert worden war. Bestanden bis dahin die Schiffs- und Zugtransporte vor allem aus Kleidern, Medikamenten und Lebensmitteln, ging man nun dazu über, vermehrt Werkzeug, Traktoren, Pflüge und Dreschmaschinen zu schicken. Damit war der Weg «von der Hunger- zur Wirtschaftshilfe» beschritten worden. F. Nansen hatte schon gesagt, «dem russischen Bauern müsse nicht nur Nahrung verschafft werden, sondern man müsse ihm beim Wiederaufbau der zerstörten Höfe behilflich sein. PRAKTISCH müsse am WIEDERAUFBAU Russlands mitgearbeitet werden.»

Auch «die Genossenschaftsbewegung [sollte] in den Dienst der russischen Hilfsaktion» gestellt werden. So kam es in der Folge einerseits zu Genossenschaftsgründungen durch unabhängige Gruppen von Auswanderern aus Italien, den USA und Belgien. Andererseits baute die IAH in ihrer ersten Phase (1921 bis Frühjahr 1924) einige zerfallene Landwirtschaftsgüter wieder auf, um sie nach der Instandstellung russischen Genossenschaften oder Gouvernementsbehörden zu übergeben.

Bei der Einführung der Neuen Oekonomischen Politik (NEP) war 1921 auch die Landwirtschaftspolitik geändert worden. Wollte man bis dahin die Kollektivierung der bäuerlichen Einzelwirtschaften auf direktem Weg erreichen, propagierte man nun die landwirtschaftlichen Genossenschaften als Zwischenstufe. Lenin sah in ihnen ein geeignetes Mittel, um die Bauern zum Sozialismus umzuerziehen, sie von den Vorteilen gemeinschaftlicher Arbeit zu überzeugen, was ihm beim direkten Weg nicht gelungen war. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen erlebte durch staatliche Förderung einen starken Anstieg, im Gegensatz zu den Kollektiv- und Sowjetwirtschaften, die von den Bauern abgelehnt wurden.

Die agrarpolitischen Massnahmen der NEP führten zur gewünschten Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität, hatten jedoch einen unerwünschten Nebeneffekt. Die wohlhabenden Bauern, die Kulaken, konnten ihren Reichtum vergrössern, während die Zahl der armen Bauern zunahm. Am XV. Parteitag im Dezember 1927 machte sich deshalb Stalin nach Ausschaltung der «linken Opposition» deren agrarpolitische Ansichten zu eigen und verkündete die Rückkehr zum «direkten Weg». Damit war der Weg frei zu einer grossangelegten Kollektivierungskampagne, die eigentliche Getreide- oder Milchfabriken schaffen sollte.

## 4. Die «Vereinigung der Auswanderer nach Russland»

### Die Idee der Genossenschaftsgründung

Auf die Idee, in der Sowjetunion eine schweizerische landwirtschaftliche Genossenschaft zu gründen, dürfte Platten vermutlich im Sommer oder Herbst 1921 in Zusammenhang mit der Hungerhilfe der IAH gekommen sein. Jedenfalls reiste er im Oktober in die Sowjetunion und hatte am 21. November eine Unterredung mit Lenin, «während der er auch seinen Plan der Bildung einer oder mehrerer Landwirtschaftskommunen mit Schweizer Arbeitern entwickelte».

Im November 1922 muss die Idee zu einem festen Entschluss geworden sein, denn Platten trat aus dem Nationalrat zurück, wobei er als Grund einen «Auslandsurlaub» angab. Die «Neue Zürcher Zeitung» meinte, dass «man die wirkliche Ursache dieses sehr überraschenden Rücktrittes erst in einiger Zeit erfahren wird».

Am 1. Januar 1923 reiste Platten erneut in die Sowjetunion. Nach einer längeren Unterredung mit dem Volkskommissar für Immigrations- und Landwirtschaftswesen erhielt er im März 1923 einen Brief, in dem

ihm für eine Genossenschaftsgründung sieben Güter zur Auswahl angeboten wurden.

Jetzt war der Augenblick gekommen, die Auswanderungswilligen über das bisher Erreichte zu informieren. Am 23. April veröffentlichte Platten im «Basler Vorwärts» einen Artikel über «Auswanderungsmöglichkeiten nach Sowjetrußland». Darin stellte er die angebotenen Güter vor und drängte auf ein rasches Vorgehen, «um die Ansiedler noch dieses Jahr überführen zu können». Zum Schluss schlug er eine Interessentenversammlung vor und die Wahl einer Kommission. Diese sollte die Güter besichtigen und für das ausgesuchte Gut einen provisorischen Pachtvertrag abschliessen.

### – und die Reaktion der KPS

Kaum waren der Kommunistischen Partei die Auswanderungspläne Plattens zu Ohren gekommen, bezog sie sofort Stellung dagegen. An der Parteiversammlung vom 7. März 1923 wurde erklärt: «Das Resultat wird für die Arbeiterschaft eine Schwächung ihrer Position sein.» Die

wenigen, die Platten in der Auswanderungsfrage unterstützten, wurden von den anderen abgekanzelt: «In die begeistert vorgetragenen Ideen des Gen. Mamie goss Gen. Welti ganz sachte, aber anhaltend kalte Wassertropfen, so dass . . . nichts mehr übrig blieb als die schöne Idee, deren Umsetzung in die rauhe Praxis nicht einmal ratsam erschien.»

Der Hauptgrund für diese ablehnende Haltung aber war — nebst der Angst vor einer weiteren Schwächung der Partei — die Ueberzeugung, man müsse in der Schweiz für den Kommunismus kämpfen: «Es genügt nicht, mit Begeisterung nach Russland zu schauen oder gar den Gedanken zu nähren, möglichst bald dorthin zu ziehen, sondern Russland und der Aufstieg der Arbeiterklasse verpflichtet uns, hier unsere Arbeit zu verdoppeln, unsere revolutionäre Pflicht zu erfüllen.»

Die Zeitung «Basler Vorwärts» warnte auch später, als der erste Trupp mit Fritz Platten schon lange abgereist war, immer wieder vor einer Auswanderung in die Sowjetunion.

### **Wer sind sie?**

#### **Warum wollen sie auswandern?**

Da der Aufruf zur Auswanderung nur im «Basler Vorwärts» erschienen war, gehörten fast alle V.A.R.-Mitglieder, wie auch später fast alle tatsächlichen Auswanderer, der Kommunistischen Partei an. Die mei-

sten stammten aus städtischen Verhältnissen, waren Facharbeiter, Schreiner, Schlosser, Wagner, Schweisser etc. Kaum einer besass landwirtschaftliche Erfahrung, was vermutlich später zum Scheitern des Projektes beigetragen hat. Fritz Platten schildert die Motivation der Auswanderungswilligen so:

## Warum wollen die Arbeiter nach Sowjetrußland auswandern ?

Normalerweise entflieht der Mensch behaglichen Lebensverhältnissen nicht. Im Gegenteil: er trachtet nach nach solchen. Die heutigen unzulänglichen Daseinsbedingungen ganzer Bevölkerungsschichten lassen Massenemigrationsbewegung begreiflich erscheinen. Arbeitslose mit ihrem düsteren Leben, mit schwärzester Zukunftsaussicht, unzufrieden, richten naturgemäss ihren Blick über die Landesgrenzen. Leider ist es gerade für diese Unglücklichen schwer, zu emigrieren. Fehlen doch meist die Voraussetzungen, auch in fernen Landen sich eine glückliche Zukunft zu schaffen.

Nicht immer, oder auch nur vorwiegend, emigrieren diese Enterbten. Wie in unserm Falle, wo 97 Prozent der Emigranten sich in Arbeitsstellen befinden, ist ihre Lage keineswegs eine verzweifelte. Sehr viele sind im Besitze einiger Existenzmittel, hätten sogar Aussicht, noch jahrelang in gewohnter Weise auf heimatlichem Boden zu leben. Die Enghheit heimatlicher Verhältnisse, nicht zur Entfaltung kommender Schaffensdrang, die Aussicht, freier, ungezwungener anderswo leben zu können, sich eine selbstgezimmerter, schönere Zukunft zu schaffen, sind vielfach die Triebkräfte der Auswanderung.

Die Klasseneinstellung der Einzelnen hat naturgemäss eine verschiedene Orientierung in bezug auf das Emigrationsgebiet zur Folge. Auswanderer mit bürgerlicher Psychologie, bäuerliche Elemente mit kleinbürgerlicher Denkungsart, in Vorurteilen befangen, orientieren ihr Streben nach Amerika, Afrika oder Australien auszuwandern, auf Grund des Bedürfnisses wieder in einen bürgerlichen Rechtsstaat zu gelangen. Ganz anders denkt und fühlt der Arbeiter. Sein Leben hat ihn zum Hassen jeglicher kapitalistischer Ausbeutungssysteme gemacht. Der klassenbewusste Arbeiter ist vom kollektiven Sinn beherrscht. Es drängt ihn, die Beziehungen des Menschen zum Menschen in wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht neu, schöner und vor allem würdevoller zu gestalten. Im Sowjetrußland ein Land der Sehnsucht; er wünscht dort am Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung mitarbeiten zu können. Ihn reizt die Aufgabe, wenn auch nur im kleinen, eine mustergültige Gemeinwirtschaft aufzubauen, den russischen Bauern Helfer und Beispiel zu werden.

Diese Einstellung dokumentierten die Mitglieder der Vereinigung der Auswanderer nach Sowjetrußland in der ersten Generalversammlung durch den Beschluss, die Gutsbewirtschaftung nach genossenschaftlichen Prinzipien zu führen. Ihr Wille ist es, in gegenseitiger Solidarität sich zu stützen. Das Streben nach auskömmlichem Dasein soll und wird erreicht werden durch treue Pflichterfüllung jedes einzelnen Genossenschafters. Sie streben nicht nach einer individuellen Daseins- & Wirtschaftsform. Die kollektive Ansiedlung auf einem Gut wird jedem Mitglied - spez. den Frauen - bis zur Angewöhnung an die neuen Verhältnisse, Halt gewähren.

Unter diesen Voraussetzungen laufen die Interessen der Genossenschaftler parallel mit den Bemühungen der Sowjetregierung, deren ideelle Förderungsabsichten feststehen.



Neben dem Wunsch, durch die Errichtung eines landwirtschaftlichen Muster-gutes beim Wiederaufbau zu helfen, spricht also auch laut Platten eine Art Aussteigermentalität eine Rolle: «Die eidgenössische Demokratie [war ihnen] bis zum Erbrechen verleidet.» Vermutlich gerade diejenigen Auswanderer aber, die sich in der Schweiz nicht zurechtfinden, konnten sich später auch in Russland nicht in die Gemeinschaft einordnen und verliessen sie bei den ersten Schwierigkeiten.

### **Die Gründungsversammlung**

Am 27. Mai 1923 fand die von Platten angekündigte Interessentenversammlung statt. Auswanderungswillige aus Schaffhausen, Zürich und anderen Städten beschlossen, in der Sowjetunion ein Gut «nach genossenschaftlichen Prinzipien» zu bewirtschaften, und konstituierten sich zur V.A.R., der «Vereinigung der Auswanderer nach Russland» bzw. der «Vereinigung der Auswanderer nach Sowjetrusland».

An der Gründungsversammlung wurde beschlossen, von jedem «Bewerber» Fr. 100.— à fonds perdu einzuziehen und damit die Reise einer Dreierkommission «zur Besichtigung der Güter und zur evtl. Vertragsabschliessung nach Russland» zu finanzieren.

Der Fragebogen für Bewerber wurde wahrscheinlich an dieser ersten General-

versammlung oder kurz danach verteilt. Er richtet sich ausschliesslich an männliche Bewerber bzw. Familienoberhäupter und ist in drei Teile gegliedert:

- Im ersten Teil wollte man nebst den üblichen Fragen zur Person — Zivilstand, Anzahl Kinder, etc. — auch wissen, ob der Bewerber etwas von Landwirtschaft und Viehzucht verstehe und ob seine Frau ihn bereitwillig begleite.
- Im zweiten Teil wird das nötige Kapital nach Abzug von Fr. 250.— Reisegeld pro Person auf Fr. 3500.— pro Bewerber bzw. Familie festgesetzt. Dies war für die Auswanderungsinteressierten, die mit wenigen Ausnahmen Arbeiter waren, ein sehr grosser Betrag.
- Im dritten Teil des Fragebogens war aufzulisten, was der Bewerber besass bzw. in die Sowjetunion mitbringen konnte.

Vereinigung der Auswanderer  
nach  
Russland

Fragebogen

Die beschrifteten Fragen sind genau, mit Bleistift zu beantworten mit Ja oder Nein respektiv mit kurzen Angaben auf die gestellten Fragen beantwortet sofort an ~~Ernst Brück, Zypressenstr. 49, Zürich~~ einzusenden. ~~Ernst Brück, Zypressenstr. 49, Zürich~~

Anmeldeformular für Bewerber.

Personelles.

Geschlechts- & Vorname geboren

Heimatgemeinde Kanton Land

Ledig Verheiratet Militärdiensterteilung

Kinder

Name geboren Name geboren

Name geboren Name geboren

Name geboren Name geboren

Wie ist Ihre Gesundheit

Sind alle Angehörigen gesund

Wer ist gegen Bocken geimpft

Welchen Beruf haben Sie gelernt

Uebt Ihre Frau einen Beruf aus

Verstehen Sie etwas vom Landwirtschaftsberuf

Verstehen Sie etwas von Viehzucht

Werden Sie mit Freuden von Ihrer Frau begleitet

Wollen Sie 1923 od. 1924 auswandern

Wollen oder haben Sie sich mit einem od. mehreren Mitreisenden

zu einer Wirtschaftsgemeinschaft verbunden

W Mit wem ?

Jetzige genaue Adresse

Adresse Ihres nächsten Verwandten

Sind Sie zur Zahlung von Lebensversicherungspolice verpflichtet

wenn ja, wie gedenken Sie die Angelegenheit zu regeln

Wo sind Sie zur Zeit beschäftigt

Welcher Gewerkschaftsführer od. Kollege kann über Sie Auskunft

geben Adresse desselben

Sind Hinderungsgründe bei der Abreise aus der Schweiz zu befürchten

Welche

Warum

Fragebogen  
Vereinigung Auswanderer  
nach  
Russland  
(S.A.R.)

II. Teil

Name

Finanzielles.

Besitzen Sie nach Abzug von Fr. 250.-- Reisegeld pro Person über  
10 Jahre die vorgeschriebenen Fr. 3500.--

Ist das Geld Ihr Eigentum

Wenn geliehen mit welcher Rückerstattungsklausel behaftet

Bis zu welchem Zeitpunkt können Sie Fr. 1500.-- - 2000.-- an die  
Genossenschaftskasse einbezahlen

Können und würden Sie über die Fr. 3500.-- Gelder zu geben in der  
Lage sein.

Persönliche Ausrüstung

Haben Sie Werk- & Winterkleider

Wie lange reicht Ihre Leibwäsche

Was haben Sie an Schuhen aufzuweisen

Sind Sie mit Küchen- & Essgeschirr ausgerüstet

Haben Sie Koffer- oder Waschkessel

Putzmittel

Nähmaschine

Kinderspielzeug

Lehr- & Unterhaltungsbücher

Event. Instrumente

Wie stehts mit Wolldecken und Hauswäsche

Wie mit Matratzenzwilch und Embalage

Besitzen Sie Nägel Schrauben Leim Farben Stricke Seile

Ketten Sanitätssachen Laternen Kerzen Schreibutensilien

Schuhnägel Scheren Wachstücher Koffern Kisten

Waschtröge Waschklammern Wasserkrüge

Welche Berufswerkzeuge

Welche Landwirtschaftsgeräte

Welche Gartengerätschaften

Welche Milchproduktionsgeräte

Was besitzen Sie noch was Sie mitzunehmen gedenken

## Die Reise der Besichtigungskommission

Im Juli 1923 reiste die Besichtigungskommission — Fritz Platten, Adolf Sauter (Arbeiter) und Ernst Süss (Agronom) — in die Sowjetunion, wo sie ein für die Auswanderer geeignetes Gut ausfindig machen sollte. Weiter sollte sie «Einblick in die gesellschaftl. und wirtschaftl. Verhältnisse des Landes . . . erhalten».

Am 2. August 1923 traf die Kommission, die für die Einholung der Einreisebewilligung in Berlin einen Zwischenhalt eingelegt hatte, in Moskau ein. Dort muss ihnen die definitive Liste der zur Auswahl stehenden Güter vorgelegt worden sein:

Gut Kotsbberschin, Bezirk Ostrogosk, Gouv. Woronesch	2500	Hekt.
„ Staro-Tukschum, Bezirk Sengilei, „ Simbirsk	2400	„
„ Novospasky, Bezirk Sissran, „ „	1100	„
„ Н с в а Л а в а , Bez. Sissran. „ „	660	„
„ Новотукочум, Bez. Sengilei, „ „	560	„
Gut Kesmina, Bezirk Simbirsk, Gouv. Simbirsk	530	Hekt.
„ Maslowsky, „ Bobrcff, „ Woronesch	370	„

Mit einer Ausnahme waren dies dieselben Güter, die ihnen schon im März 1923 angeboten worden waren. Beim neu dazugekommenen handelte es sich um Nova Lava, das zu pachten sich die Kommission entschloss, obwohl es «das erste und einzig besuchte Gut» war.

#### Besichtigung der Güter von Ernst Süss .

Die Besichtigung des ersten Gutes Nowa Lava über zeugte alle Genossen gleich, und dass mit diesem das Richtige getroffen wurde. Vom Besuche von Woronesch hielt der Kostenpunkt und die ungleiche Grösse, das eine zu klein, das andere zu gross, von einer Besichtigung ab. Was die andern Gütern anbetrifft, so war keines in allen Ansprüchen so günstig wie Nowa Lava.

Nowospasky hat kein Land mehr, es ist alles an die Bauern aufgeteilt, es stehen nur noch einige Gebäude dort und kann also nicht in Frage.

Kesmina. Dieses Gut liegt 75 Km. von Sibbirsk und 30 Km. von der Bahn entfernt, also schon grössere Transportschwierigkeiten. Es weist zwar Gebäude auf, doch nicht in dem Umfange wie Nowa Lava. Auch ist der Boden dort nicht hochwertig.

Nowo und Staro-Tukschum. Hier ist zu sagen, dass das eine zu gross ist, über 2000 Dessj., und das andere, welches der Grösse nach geeignet gewesen wäre, ist auch 70 Km. von der Wolga entfernt, somit grosse Transportschwierigkeiten. Gebäulichkeiten sind wenig vorhanden, die Gegend stark hügelig und grösstenteils minderwertiger Boden.



Was zur Wahl von Nowa Lawa geführt hat, sind folgende

Punkte:

1. Es sind noch viele Wohnungen & Oekonomiegebäude vorhanden, die durch kleinere Reparaturen wieder in guten Zustand gesetzt werden können & nicht übermässig viele Neubauten notwendig.

2. Die Lage. Es ist nur 12 Km. von der Bahnstation entfernt, hat also gute Absatzmöglichkeit ohne grösse Transportkosten und grenzt an einen grossen Wald.

3. Es besitzt eine eigene Mühle mit zwei Gängen, sowie eine Säge mit Vollgang. Als Kraftbetriebsmittel stehen zwei Lokomobile da von 16 & 25 PS. Eines davon ist zwar reparaturbedürftig.

4. Was für Russland eine Seltenheit - ein eigenes Pumpwerk für Wasserversorgung mit genügend Wasser, was ja eine Hauptbedingung ist.

5. Betr. des Inventars war auf keinem Gute ein solches wie bei Nowa Lawa, alle andern sind ohne solches. Es befindet sich darauf an totem Inventar: ein ansehnlicher landwirtschaftlicher Maschinenpark, Mähmaschinen, Selbstbinder, Ablegmäschinen, Pflüge, Kreissäge, Säemaschinen etc., sowie eine grosse Breitreuschmaschine.

Man kann sagen, dass wenn die Maschinen alle hätten angeschafft werden müssen, das Geld nicht gereicht hätte. Auch sind noch viele Maschinen da, die durch Reparaturen wieder gebrauchsfähig hergestellt werden können., was überhaupt wichtig ist, es sind an lebendem Inventar vorhanden: 20 Stück Rindvieh, 40 Pferde, 10 Schweine und ebensoviele Schafe, zwar noch nicht genügend, doch immerhin schon etwas.

Laut dem am 16. August 1923 abgeschlossenen provisorischen Pachtvertrag übergab das Volkskommissariat für Landwirtschaft der Genossenschaft «Solidarität» das Sowjetgut Nova Lawa «zur landwirtschaftlichen Nutzniessung . . . mit allen darauf befindlichen Bauten, Gewässern, Mühlen und anderen Einrichtungen, mit allen Mobilien, inklusive lebendem und totem Inventar, auf die Dauer von 24 Jahren, beginnend vom 1. März 1924. . .»

## Die zweite Generalversammlung und Plattens Versprechungen

Am 1. September 1923 kehrte die Besichtigungskommission in die Schweiz zurück. Sauter hielt Vorträge in überfüllten Sälen, wo «in atemloser Spannung die Zuhörer den schlichten Ausführungen lauschten».

Am 9. September fand in Winterthur die zweite Generalversammlung der V.A.R. statt. Die Haupttraktanden waren:

1. Entgegennahme des Berichts der Besichtigungskommission.
2. Beschlussfassung über den unter Vorbehalt der Genehmigung der Generalversammlung abgeschlossenen Pachtvertrag.

Der Bericht der Besichtigungskommission muss im wesentlichen der gewesen sein, der jetzt im Ortsmuseum Dietikon verwahrt wird und später auch im «Kämpfer» abgedruckt wurde. Platten ruft darin zuerst die Entstehungsgeschichte der

V.A.R. in Erinnerung, beschreibt die Reise der Besichtigungskommission und die landwirtschaftlichen Verhältnisse in der Sowjetunion. Dann kommt er auf die finanziellen Erfolgsaussichten zu sprechen. Er verspricht den Emigranten eine massive Steigerung des Lebensstandards: «Wenn den Emigranten nicht eine doppelt oder dreifach bessere Lebensexistenz in Aussicht gestellt werden könnte, wäre die Empfehlung, nach Russland auszuwandern, ein Verbrechen.»

Er meint, die zum Pachtzins und den Gebäude- und Viehversicherungsprämien von Fr. 1000.— hinzukommenden Steuern seien zwar hoch, aber nur «hoch für jene, die mit rückständigen Methoden und einseitiger Körnerwirtschaft sich abgeben», und legt dazu vier Kalkulationen vor, je eine «ungünstigere» (40 Pud Roggen pro Desjatine) und eine «günstigere» (75 Pud Roggen pro Desjatine), für die «ersten Jahre» (nur Getreidewirtschaft) und für «später» (Getreide- und Milchwirtschaft).

Im ersten Fall: Einnahmen		Ausgaben	
Fr.	48,000.--	Steuern	Fr. 9,600.--
		Pacht	" 3,657.--
		Versicherungen	" 1,000.--
		Ueberschuss	" 34,743.--
<hr/>			
Fr.	48,000.--	Fr.	48,000.--
Im zweiten Fall:			
Fr.	90,000.--	Steuern	Fr. 20,520.--
		Pacht	" 3,657.--
		Versicherungen	" 1,000.--
		Ueberschuss	" 64,823.--
<hr/>			
Fr.	90,000.--	Fr.	90,000.--
Pro Familie verbleibt zum Leben :			
	im 1. Fall	Fr.	1150.--
	" 2. "	"	2160.--

Einnahmen		Ausgaben	
Fr. 71,120.--		Steuern	Fr. 13,500.--
		Pacht	" 3,675.--
		Versicherungen	" 1,000.--
		Ueberschuss	" 52,965.--
<hr/>			<hr/>
Fr. 71,120.--		Fr. 71,120.--	
Im zweiten Fall:			
Fr. 134,280.--		Steuern	Fr. 30,780.--
		Pacht	" 3,657.--
		Versicherungen	" 1,000.--
		Ueberschuss	" 98,843.--
<hr/>			<hr/>
Fr. 134,280.--		Fr. 134,280.--	
Pro Familie verbleibt zum Leben :			
	im 1. Fall	Fr. 1765.-	
	" 2. "	" 3221.-	

Wieso Platten auch für die ersten Jahre einen Pachtzins von Fr. 3657.— annimmt, obwohl die Genossenschaft das erste Jahr von der Zahlung ganz entbunden war und die nächsten zwei nur einen stark reduzierten Zins bezahlen musste, ist unbegreiflich, ebenso die gleichbleibenden Versicherungsprämien u.a.m. Die «Schwierigkeiten» der ersten Jahre tut er jedenfalls in einem Satz ab, um dann zu versprechen:

«Nimmt man an, Fr. 1765.— seien das verbleibende Einkommen, so heisst das, dass damit mindestens ein Leben gefristet werden kann, wie es ein städt. Hilfsarbeiter lebt.»

Das Durchschnittseinkommen einer Hilfsarbeiterfamilie betrug 1919 im Kanton Zürich aber Fr. 5334.60. Selbst wenn «eine Familie von 3,5 Köpfen den Lebensmittelbedarf mit maximal Rb. 30.—», also

Fr. 972.— im Jahr (Kanton Zürich 1919: Fr. 2630.—) decken konnte, reichten die restlichen Fr. 793.— doch kaum für die übrigen Bedürfnisse. Ausserdem waren die Emigranten fast ausnahmslos Facharbeiter. Von der von Platten in Aussicht gestellten «doppelt oder dreifach besseren Lebensexistenz» konnte somit wohl nicht einmal dann gesprochen werden, wenn, wie erwartet, der Roggenertrag pro Desjatine auf 139 Pud und damit der Jahresverdienst auf Fr. 5242.— steigen würde.

Das Organisations-Statut wurde jedenfalls angenommen, und es wurde beschlossen, dass binnen zwei bis drei Wochen ein Vortrupp von acht Genossen abreisen sollte, um in Nova Lava «alles vorzukehren für die Aufnahme der im Frühling 1924 nachkommenden Emigranten», damit dann sofort mit den nötigen Feldarbeiten begonnen werden konnte.

Vereinigung der Auswanderer

nach  
R u s s l a n d  
(V. A. R.)

**Organisations - Statut .**

Name.

Unter der kollektiven Bezeichnung »landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft »Solidarität« konstituierten sich die Mitglieder zu einer dauernden Vereinigung auf der Grundlage der nachfolgenden Bestimmungen.

Zweck der Vereinigung.

Getrieben durch das gemeinsame Bedürfnis, nach Russland auszuwandern, verbinden sich die einzelnen Emigranten zu einer Betriebsgenossenschaft zwecks Betreibung, eines landwirtschaftlichen Mustergutes, Nowa Lawa genannt; im Kreis Kanadey, Bezirk Sissrar, Couvernement Simbirsk gelegen. Die Genossenschafter verpflichten sich zur allseitigen Wahrung der Interessen der Genossenschaft, zur kollektiven Haftung gegenüber öffentlich-rechtlichen Verpflichtungen, wie Pacht, Steuern, Versicherungen etc., zur treuen Innhaltung und Erfüllung aller Bestimmungen wie sie im Pachtvertrag vom                   niedergelegt und von der Generalversammlung vom 9. September 1923 genehmigt wurden.

Vorerst sich auf die genossenschaftliche Produktion verlegend, soll durch Anwendung moderner Produktions-Maschinen und Methoden das Gut zum Musterbetrieb gestaltet werden. Die beruflich gebildeten Arbeiter verpflichten sich in der Winterzeit zu Berufs-Arbeiten. Im behördlicherseits erwünschten Ausmass sollen auch Arbeiten für die Bauern der Umgebung gemacht werden.

Die Genossenschaft ist bestrebt, im Laufe der Jahre eine Ein- & Verkaufs- Organisation für Agrarprodukte und bäuerliche Bedarfsgegenstände ins Leben zu rufen.

Mitgliedschaft.

Die Mitgliedschaft kann erworben werden, wenn die Genossenschaftsorgane sich zur Aufnahme bereit erklären, der Bewerber Fr. 100.--, Beitrittsgebühr bezahlt und nachweist, dass er eine Kapitaleinlage von Fr. 3'500.-- beizubringen in der Lage ist. Der Genossenschaftsrat kann Bewerbern nach Würdigung der Gründe von der einen oder andern Bedingung ganz oder teilweise entbinden. Die Mitgliedschaft kann auch als Haushaltungskollektiv erworben werden.

*Die ersten zwei Seiten des Organisations-Statuts der »Genossenschaft Solidarität«, das vermutlich an der 2. Generalversammlung der V.A.R. diskutiert und genehmigt wurde. (Original im Ortsmuseum Dietikon)*

### Rechte und Pflichten.

Die Zahl der stimmberechtigten Genossenschafter beruht auf der Kapitaleinlage von Fr. 3'500.--. In Betriebsangelegenheiten sind alle über 18 Jahre alten Beteiligten stimmberechtigt.

Alle Beteiligten sind verpflichtet den Anordnungen der selbstgewählten Organe nachzukommen, soweit sie nicht einer im Betriebsreglement vorgesehenen Bestimmung widersprechen.

### Austritt aus der Genossenschaft.

Der Genossenschafter kann nach vorhergegangener halbjährlicher Kündigung auf den 1. Oktober austreten. In allen Fällen ist die Genossenschaft erst nach 5 Jahren verpflichtet, den eingelegten Kapitalbetrag mit 4 % Verzinsung auszuzahlen. Die event. Rückreise soll den Austretenden ermöglicht werden. Ansprüche auf Gutschrift des Anteils am Betriebsgewinn können erst vom 4. Jahre von der Betriebseröffnung an geltend gemacht werden.

### Ausschluss der Genossenschafter.

Wenn ein Genossenschafter oder seine Angehörigen durch ihr Verhalten eine gedeihliche Entwicklung der Genossenschaft gefährden oder verunmöglichen, kann er, wenn sich 2/3 der Genossenschafter dafür aussprechen, ausgeschlossen werden. Gerichtsentscheider der Sowjetrepublik haben sich beide Teile zu fügen. Die Rechte des Ausgeschlossenen werden nach den unter Abschnitt «Austritt aus der Genossenschaft» vorgesehenen Bestimmungen wahrgenommen. Nachweisbare, vorsätzliche Schädigung der Genossenschaft kann Annullierung des Anspruchsrechtes auf Betriebsgewinne zur Folge haben.

### Auflösung der Genossenschaft.

Um Rechtskraft zu erlangen, muss ein Auflösungsbeschluss, 4/5 der Genossenschafterstimmen auf sich vereinigen und in einer 14 Tage nach der Beschlussfassung wieder stattfindenden Generalversammlung mit 4/5 Stimmen bestätigt werden. Als dann ist eine Liquidationskommission mit absoluten Vollmachten mit der Wahrung der Interessen der Genossenschaft zu betrauen.



## Das Pingpongspiel um die Subventionierung

Nachdem mit der Gutheissung des Vertragsentwurfes durch die zweite Generalversammlung die Auswanderung und die Gründung einer landwirtschaftlichen Genossenschaft definitiv beschlossen waren, musste nun das Problem der Finanzierung gelöst werden. Das Volkskommissariat für Landwirtschaft (Narkomsem) hatte in seinem Brief an Platten vom März 1923 50 Goldrubel pro Desjatine als notwendiges Investitionskapital genannt. Für Nova Lava mit seinen 607 Desjatinen hätten die Genossenschafter somit Rbl. 30 350.— (Fr. 82 000.—) aufbringen müssen. Davon waren, wie im Vertragsentwurf festgelegt, Rbl. 10 000.— (Fr. 27 000.—) in Form von Maschinen und Geräten mitzubringen. Die 35 Genossenschafter hätten, wenn jeder Fr. 2000.— einbezahlt hätte, Fr. 70 000.— zusammenbringen müssen, wenn jeder Fr. 3500.— einbezahlt hätte, Fr. 122 500.—, wobei gemäss einem Gutachten des Volkswirtschaftsdepartementes des Kantons Zürich «ein Betriebskapital von Fr. 3500.— [pro Person] eher zu knapp bemessen» war. Tatsächlich kamen Fr. 72 000.— zusammen. Die Bestimmung des Organisations-Statuts, wonach man von dieser Einlage befreit werden konnte, war «sehr stark in Anspruch genommen» worden, und man hatte die «berufl. unbe-

dingt benötigten Kräfte dem fehlenden Kapital» vorgezogen. Es fehlte also an Geld, insbesondere auch für die Reisekosten.

Man hoffte, das Loch mit Subventionen stopfen zu können. Am 29. Oktober 1919 war der Bundesbeschluss betreffend Arbeitslosenunterstützung erlassen worden, der, da der Bundesrat die «Förderung der Ab- und Auswanderung als Mittel gegen die Arbeitslosigkeit» befürwortete, auch die Unterstützung von Auswanderern vorsah.

Anfangs sahen die Chancen, finanzielle Unterstützung zu erhalten, recht gut aus. So erklärte Bundesrat Schulthess noch 1922: «Des Menschen Wille ist sein Himmelreich; ... Gibt es ... Arbeiter in der Schweiz, welche glauben, eine gewisse und bessere Zukunft und namentlich Arbeit in Russland zu finden, so sollen sie eben dorthin gehen.»

Das Blatt wendete sich aber, sobald es um konkrete Hilfe ging. Die Subventionsgesuche wurden von einem Amt zum anderen geschoben.

Am 1. Oktober reichte A. Sauter im Namen der Schaffhauser V.A.R.-Mitglieder beim Regierungsrat des Kantons Schaffhausen ein Gesuch ein.

ТОВАРИЩЕСТВО  
„СОЛИДАРНОСТЬ“  
НОВА ЛАВА  
СТАНЦИЯ КАНАДЕЙ

Zürich, den 20. März 1924.

Vereinigung der Auswanderer  
nach  
R u s s l a n d T i t .  
(V. A. R.)

Gemeinderat

D I E T I K O N

Kt. Zch.

Als Vertreter der Vereinigung der Auswanderer nach Russland, erlaube ich mir bei Ihnen für unser Mitglied

Peter P l a t t e n , Schreiner, wohnhaft gewesen in Dietikon, geb. 1852 von St. Gallen mit Frau

um Ausrichtung einer Subvention an Ihre Auswanderungskosten nachzusuchen. Da eine solche selbst von Behörden von Stadt & Kanton für die Auswanderer, inkl. der schon im Okt. 1923 abgereisten, gutgeheissen wird, erhoffe ich in dieser Sache auch auf Ihr wohlwollendes Entgegenkommen rechnen zu dürfen.

Die Ursache der nun etwas spät eintreffenden Unterbreitung liegt darin, indem die hiesige Behörde vor Eintreten auf das eingereichte Gesuch von der russischen Regierung die schriftl. Zusicherung verlangte, dass von einer Ausweisung unserer Mitglieder Abstand genommen wird, wodurch eine bedeutende Verzögerung eintrat und eine Anhandnahme erst nach Eingang der Einreisebewilligung seitens der russisch. Botschaft in Berlin ( siehe Beilage) erfolgen konnte.

Hochachtend

Emil Fischer

Postfach Sihlfeld

ZUERICH

pro Kopf für 300  
Band 50 %  
Kanton 25 %  
Gemeinde 25 %

Subventionierungsgesuch an den Gemeinderat Dietikon wie es auch in Schaffhausen eingereicht wurde.

Dieser war nicht abgeneigt, sofern es sich bei den Bittstellern um Arbeitslose handelte, eine Subvention zu gewähren. Der Stadtrat, dem das Gesuch vom Regierungsrat zur Vernehmlassung übergeben worden war, wies das Unterstützungsbegehren zur Überprüfung dem Fürsorgereferat zu. Dieses wiederum erkundigte sich beim Eidgenössischen Arbeitsamt in Bern, wie man dort die Subventionierung von Auswanderern handhabe. Die Antwort lief darauf hinaus, dass «nur arbeitslose Auswanderer und solche, die nicht nach Russland gehen, vom Eidgenössischen Arbeitsamt berücksichtigt» werden. Obwohl keiner der Schaffhauser Auswanderer arbeitslos war, hielt das Fürsorgereferat in seiner Stellungnahme an den Stadtrat dann fest, dass «durch die Abwanderung von nicht Arbeitslosen eben doch schliesslich Arbeitsstellen für Arbeitslose frei werden», und empfahl deshalb, den in Schaffhausen wohnhaften oder wohnhaft gewesenen Gesuchstellern je einen Betrag von Fr. 250.— an die Reisekosten zu bezahlen, wobei die Kosten je zur Hälfte von Gemeinde und Staat zu tragen seien. Der Stadtrat beherzigte den Vorschlag des Fürsorgereferates und gab dem Regierungsrat am 4. Februar eine positive Antwort. Der Regierungsrat aber beschloss am 14. März, keine Unterstützung zu erteilen, einerseits «aus Gründen der Konsequenz», da bisher nur

arbeitslose Auswanderer unterstützt worden seien, andererseits, um keinen Präzedenzfall zu schaffen. Nach diesem negativen Entscheid des Regierungsrates sah sich der Stadtrat vor die Frage gestellt, wie er «in dieser Sache weiter vorgehen soll». Wiederum wies er das Problem dem Fürsorgereferat zu, das diesmal die Gründe für eine Ablehnung ausreichend fand: Keiner der Petenten sei arbeitslos, es werde ein Präzedenzfall mit unabsehbaren finanziellen Folgen geschaffen, vor allem aber gehe es nicht an, dass Schaffhausen, die Wohngemeinde, als einzige zahle, während Kanton, Bund und Heimatgemeinde sich drückten. Daraufhin beschloss auch der Stadtrat, «von einer Beitragsleistung Umgang zu nehmen».

In Zürich erging es den Gesuchstellern nicht viel anders. Diese Situation änderte sich erst, als der KP-Abgeordnete Belmont Bundesrat Schulthess im Nationalrat zur Rede stellte und an sein Versprechen von 1922 erinnerte. Schulthess meinte zwar, es seien ihm «wegen der Unterstützung gewisse Bedenken aufgetaucht»: «Man hat befürchtet, dass die Leute, die Kommunisten, die dorthin reisen, etwa wieder zurückkommen, und deshalb hat man gefunden, es sei besser, sie bleiben gleich hier.»

Da sie nun aber schon abgereist seien, «wäre es . . . nicht auf eine kleine Unterstützung angekommen».

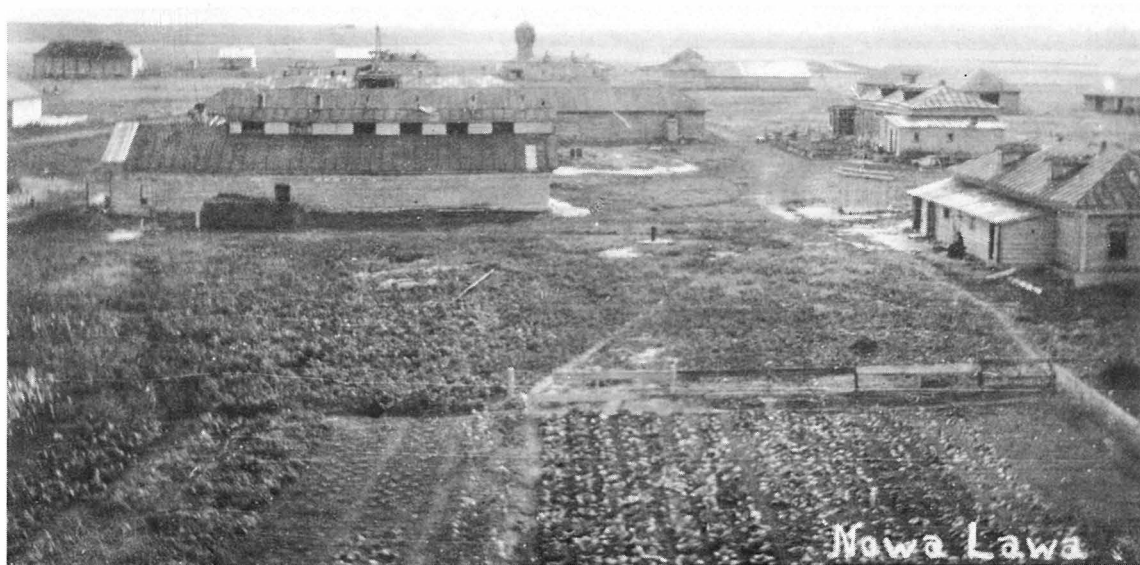
In der Folge gelang es der V.A.R. dann endlich, von Bund, Stadt und Kanton Zürich und der Stadt Schaffhausen insgesamt doch Fr. 4700.— zu erhalten, wobei dieser Betrag natürlich bei weitem nicht ausreichte, um das finanzielle Loch zu stopfen; allein die Reisekosten betragen ca. Fr. 25000.—.

## 5. In der Sowjetunion

### Das Gut Nova Lava

Das Gut Nova Lava lag im Gouvernement Simbirsk, Bezirk Syzran, Kreis Kanadej, 40 Stunden Eisenbahnfahrt südöstlich von Moskau, 70 Kilometer von der Wolga und dem nächsten Städtchen, Syzran (70 000 Einwohner), und 12 Kilometer von der nächsten Bahnstation Kanadej (5000 Einwohner) entfernt.

Vor der Revolution war das Gut Teil eines 12 000 Desjatinen Ackerland umfassenden landwirtschaftlichen Grossbetriebes gewesen, der einer Gräfin Katovka gehört hatte. 95 Prozent davon waren nach der Revolution an die Bauern verteilt worden; der Rest lag eine Zeitlang brach, bis daraus eine Sowchose gebildet wurde, die jedoch mangels Kapital «nicht funktionierte». Deshalb wurde er dann den Schweizer Immigranten angeboten.



*Teilansicht des Gutes Nova Lava*

Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Gutes lagen auf einer kleinen Anhöhe am äussersten Ende des Dorfes, neben der Kirche. Das Ackerland erstreckte sich in einer Breite von 1,2 Kilometer über 5 Kilometer weit nach Westen, und endete bei einem Wald.

Der Boden bestand aus fruchtbarer Schwarzerde (Humuserde) über Mergel und Kalkschotter. Die Erdschicht war allerdings teilweise sehr dünn – die Schwankungsbreite betrug 15 bis 70 Zentimeter – und durch einseitige Bebauung ausgelaugt.

Das Klima der Gegend vermochte zwar «ein schweizerisches Gemüt zu erschüttern», liess aber durchaus eine rentable Landwirtschaft zu. Eingeschränkt wurden die landwirtschaftlichen Möglichkeiten durch die späte Schneeschmelze im April, «wo in wenigen Tagen ein halber Meter Schnee zu Wasser wurde». Das grösste Problem aber bestand darin, dass alle paar Jahre die ohnehin geringen Niederschläge (ca. 40 Zentimeter pro Jahr) noch spärlicher ausfielen. Die Gegend von Kujbyšev ist heute noch berüchtigt für ihre Dürrejahre. Platten wusste wohl von diesem Problem, meinte aber, einseitige Wirtschaftsführung, rückständige Betriebsmethoden und Bodenbehandlung seien für die schlechten Ernten mindestens ebenso verantwortlich.

## Der Vortrupp zieht los

Am 2. Oktober 1923 verliess der Vortrupp mit Fritz Platten die Schweiz. Mehrere bürgerliche Zeitungen hatten schon im Vorfeld darüber berichtet, u. a. die NZZ, die es sogar wert fand mitzuteilen, dass Peter und Maria Platten ihren gesamten Hausrat in Dietikon versteigert hatten.

**Der Ruf ins gelobte Land. (Korr.)** Es scheint, daß der Kommunist Fritz Platten, alt Nationalrat, in Sowjetrußland, seiner geistigen Heimat, festen Fuß gefaßt hat und nicht in den Kreis seiner schweizerischen Genossen - zurückzukehren gedenkt. Vergangene Woche versteigerten seine hochbetagten Eltern in Dietikon ihre wenigen Habseligkeiten, um, dem Rufe ihres Sohnes Folge leistend, nach Rußland zu reisen, und ihr Leben dort zu vollenden. Nachdem Rußland der Schweiz schon so viele gefährliche Agitatoren geschickt hat, wird man es nicht als unbillig empfinden, wenn es uns auch einmal einen solchen Umsturzapostel abnimmt; von diesem Standpunkt aus ist gegen den Ruf ins gelobte Land gar nichts einzuwenden.

*NZZ, 30. September 1923*

Statt acht Männern, wie man ursprünglich beschlossen hatte, reisten nun zwölf im Stosstrupp mit. Bei ihrer Auswahl hatte man besonders auf die Berufe geachtet. Vier wurden von ihren Frauen und Kindern begleitet.

Am 31. Oktober trafen die Emigranten in Nova Lava ein. Sie wurden auf dem Bahnhof Kanadej, wo sie erst «wie Neger» bestaunt wurden, von einer Abordnung mit Pferdefuhrwerken abgeholt. Nach einer halbstündigen Fahrt im «stattlichen Kaff» Nova Lava angekommen, begaben sie sich auf ihr am Rande des Dorfes gelegenes Gut. Dort mussten sie feststellen, dass es ziemlich verwahrlost war:

«Durch Krieg, Revolution und gewisse, nicht sehr rühmliche Eigenschaften der Verwaltung ist aber das ganze so ziemlich auf den Hund gekommen. Sehr wahrscheinlich wird eine längere Zeit Ferien auf Staatskosten dem gegenwärtigen Verwalter blühen, versuchte doch der Schubiak (sic), ein Haus von 30 Meter Länge und 8 Meter Breite gegen ein Motorvelo einzutauschen. Wohl schon vieles ging den nämlichen Weg, und anderes wurde sich selbst überlassen, von Liebhabern einfach weggenommen. Ein schönes Quantum Arbeit harrt hier unser.»

Der Beginn in Nova Lava gestaltete sich unter diesen Umständen recht schwierig. Offenbar war nur ein Haus, das Hauptgebäude, bewohnbar. Dort teilten sich alle Männer in ein Zimmer, das ihnen als Wohn- und Schlafräum diente, während die Familien je einen Raum zur Verfügung hatten. Anfangs musste noch im Freien gekocht werden, bis ein Kochherd hergestellt worden war. Die Küche musste gemeinsam

geführt werden, was schon früh Unstimmigkeiten hervorrief.

Das grösste Problem der Anfangszeit bestand aber darin, dass das Gepäck mit den Werkzeugen nicht eintreffen wollte. Erst Anfang Februar traf «die Bagage, die seit 4 Monaten immer in der nächsten Zeit erwartet wurde», tatsächlich ein. Damit war es für die Mitglieder des Vortrupps, die ja alles für die im Frühjahr erwartete Hauptgruppe vorbereiten sollten, recht schwierig, ihrer Aufgabe nachzukommen. Trotzdem taten sie ihr Bestes. Mit geliehenen Werkzeugen wurde die Wiederherstellung der Gebäude in Angriff genommen, und vier dazugekaufte Holzhäuser wurden aufgestellt.



Absehrift.

Offiz. Bericht  
von Genosse Platten  
-----

Eingetroffen: 7. Febr. 1924.

Nowa Lawa, 20. I. 1924.

An den Vorstand

der V. A. R.

Z U E R I C H .

Liebe Kameraden !

Von Moskau nach vollem Erfolg nach Nowa Lawa zurückgekehrt, wurde ich ersucht Euch noch einige Auskünfte zu erteilen. Was ich hier Euch mitteile ist von der Betriebsversammlung zur Kenntnis genommen worden. Das Schreiben trägt also offiziellen Charakter.

Es schwebte bis vor 2 Wochen unser Unternehmen in grosser Gefahr. Es musste eine Streitsache im Betrage von Fr. 25 - 26,000.-- zur Entscheidung gebracht werden. Nunmehr können wir den Vertrag unterschreiben, die Inventarübernahme hat bereits stattgefunden. Natürlich hat sich unsere Aufgabe ganz allgemein und jetzt durch die Sowchosübergabe im besondern viel breiter gestaltet als wir annahmen.

Nun zu den wichtigsten Fragen - der Transportfrage.

Sofort muss nun an Gen. Berg Kommission Sto Twerskaja № 40 Moskau die Liste der Einreisenden bekannt gegeben werden. Name - Vorname - Familien, geb. Staatsangehöriger. Er wird sofort Berlin anweisen Euch Visum zu erteilen. Gleichzeitig verlangt er dass 3 Tage vor der Abreise ihm ein Telegramm sendet wann, an welcher Grenzstelle und wie viel Personen auf russischen Boden kommt. Euer Transport wird schnell erfolgen, so dass ihr bald in Nowa Lawa getreuem Schutze sein werdet.

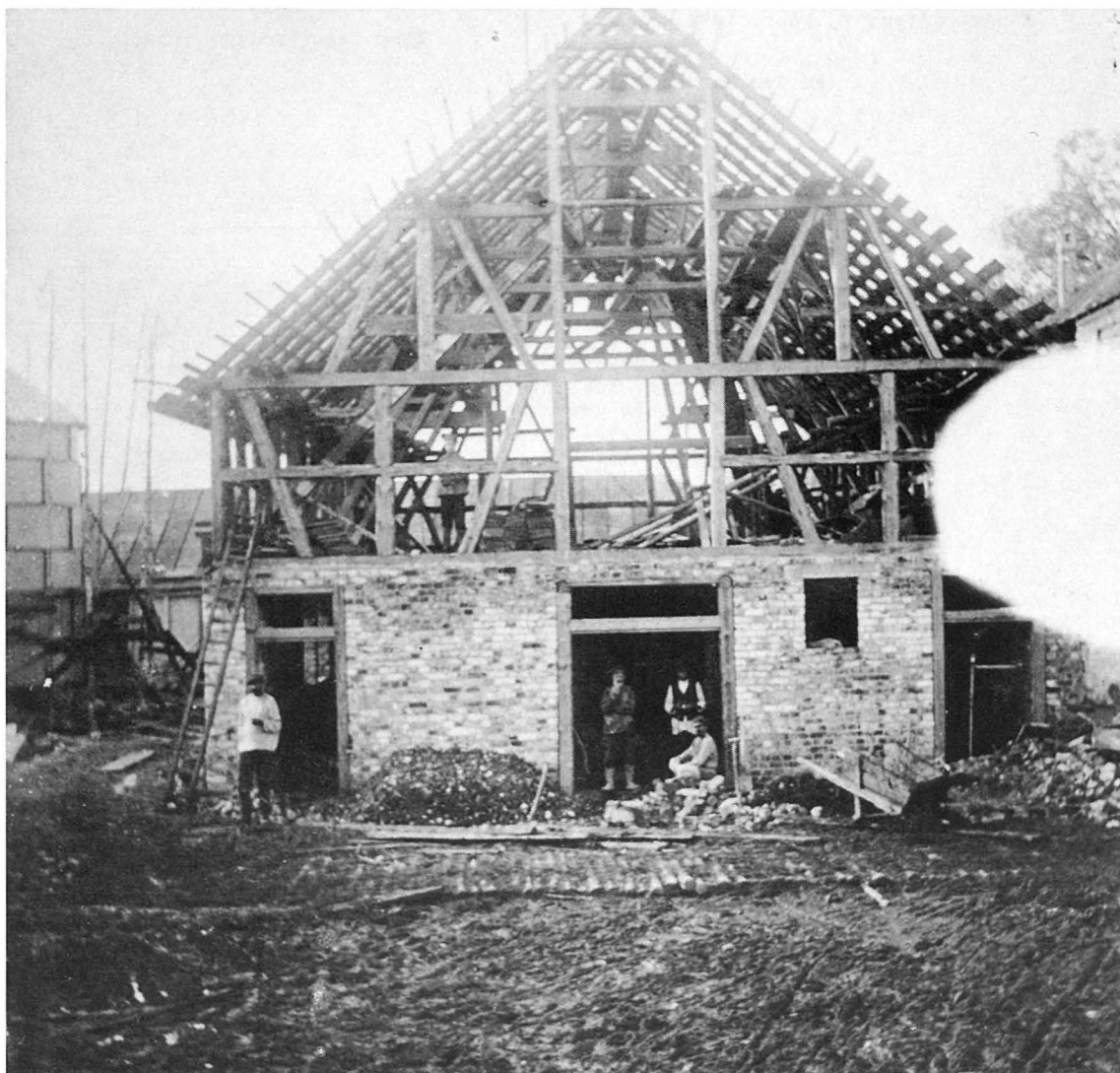
Vor 2 Stunden traf die Nachricht vom Tode Lenins ein. Ein langes Telegramm geht soeben nach Moskau. Dieser Brief muss mit, daran Schluss .

Ein freundiges Wiedersehn

sig. Fritz

N.B. Bitte um regelmässige Korrespondenz.

*Auszüge eines Briefes F. Plattens an die Mitglieder des Haupttrupps mit Instruktionen für die Reise.  
(Ortsmuseum Dietikon)*



*Schweizer Kolonisten beim Bau eines Hauses in Nova Lava.*

## Die Reise des Haupttrupps

Am 16. März 1924 folgte der Haupttrupp dem «Ruf ins gelobte Land», 24 Männer, 18 Frauen und 14 Kinder. Begleitet wurde die Gruppe von Fritz Platten, der zu diesem Zweck und um seinen Sohn Georg abzuholen in die Schweiz zurückgekehrt war.

Zur selben Zeit ging auch das Gepäck im Wert von Rbl. 10097.24 (ca. Fr. 30000.—) auf die Reise.

*Die Abreise des Haupttrupps der Schweizer Kolonisten im Bahnhof Zürich am 17. März 1924*



In Nova Lava angekommen, fiel der erste Eindruck sehr unterschiedlich aus, was die verschiedenen Erwartungen und Vorstellungen der Emigranten deutlich macht. So freuten sich einige über «saubere, helle und heizbare Wohnungen», während andere über den Zustand der Häuser entsetzt waren: «Die Häuser waren sehr schlecht; wir erhielten ein kleines Häuschen, ohne Fussboden, ringsum ohne Fenster, nur Wände. . . Mutter und ich waren sehr erschrocken und schimpften mit Vater: «Warum hast Du uns hierher gebracht?»

### Die ersten Schwierigkeiten

Die Neuangekommenen machten sich, obwohl auch diesmal das Gepäck verspätet eintraf, «mit schönem Elan an die Arbeit»: Sie führten Mist, schlugen Holz für die Lokomobile. Die Mühle, die einzige Einnahmequelle bis zur Ernte, war jeden Tag während 16 Stunden in Betrieb. Fast alle Lebensmittel mussten aber auswärts erstanden werden, teils von den Dorfbewohnern im Tausch gegen Medikamente, Kleider etc., teils in Kanadej, wo sich der nächste Laden befand.

Es kam schnell zu den ersten «kleinlichen Reibereien», da sich beispielsweise eine Familie bei der Milchzuteilung benachteiligt fühlte und einige Mühe hatten, sich an die neuen Lebensbedingungen zu gewöhnen: «Die Gründung einer Kolonie ist eben etwas wesentlich anderes, als

eine Ferientour auf den Uetliberg. Da heisst es hin und wieder in die Hände gespuckt und auf die Zähne gebissen.»

Nachdem das Gepäck angekommen und der letzte Schnee geschmolzen war, konnte mit den Feldarbeiten begonnen werden. Noch Anfang Juni meinte Platten über die Genossenschaftsgründung: «Es war ein waghalsiges Unternehmen — es ist gelungen! Auf dem Lande geht's rapid in die Höhe.» Wenig später ist die Illusion zu Ende. Am 22. Juni schreibt ein Auswanderer:

«Nach Aussagen der hiesigen Bauern ist dieses Jahr eines der schlechtesten, dessen man sich erinnern kann . . . Eine kürzere Regenperiode, die [nach der Saat] einsetzen hätte müssen, um den Feuchtigkeitsgehalt der Erde zu vervollständigen, blieb aus. . . . Statt des Regens Wind und dazu manchmal eine Hitze, die schon mittags 36 Grad im Schatten erreicht hatte. . . . Die Felder liegen rostig rot im Brande der Sonne.»

Nach der Ernte wurde das Ausmass der Verheerung offenbar:

Durchschnittsernten pro Desjatine	1910—1913 Pud	Ernte 1924 Pud
Roggen	57	10
Weizen	50	2
Hafer	49,5	5
Kartoffeln	420	200
Heu	8000	300

Die Missernte hatte vier unangenehme Folgen: Die finanzielle Situation der Kommunarden wurde immer kritischer, einige verliessen Nova Lava, der Speisezettel wurde recht eintönig, und in der Schweiz veranstalteten die Zürcher Gewerkschaften eine Sammlung für die Kolonisten, die von der bürgerlichen Presse hämisch kommentiert wurde.

### **Der Wegzug der ersten Kommunarden**

Die von Anfang an vorhandenen zwischenmenschlichen Schwierigkeiten, Eifersüchteleien etc. führten im Juni, als feststand, dass es eine Missernte geben würde, zu einem ersten Eklat: Zwei Familien und zwei Junggesellen verliessen nach wochenlangem Streit Nova Lava. Ende 1924 reisten noch zwei weitere Genossenschafter mit ihren Familien im Zorn ab. Im Gegensatz zu den anderen Wegzählern, die in der Sowjetunion blieben, kehrten diese in die Schweiz zurück. Bald darauf erschien im «Schaffhauser Intelligenzblatt» ein Artikel mit dem bezeichnenden Titel «Die Genarrten Fritz Plattens», in dem eine ganze Reihe von Behauptungen und Beschuldigungen erhoben wurden:

— Platten und Sauter hätten diktatorisch bestimmt: «Du wirst Knecht und Du wirst Verwalter sein.»

- Die Ernährung sei unzureichend gewesen.
- Die Zwistigkeiten zwischen den Genossenschafftern hätten zu regelrechten Prügeleien geführt.
- Die Emigranten hätten «18 und mehr Stunden am Tag» hart arbeiten müssen.
- Das Unternehmen sei durch inkompetente Leitung in Schulden geraten, das wertvolle Inventar habe verpfändet werden müssen.
- Platten habe das Geld der Genossenschaft mit Reisen verschwendet.

Die Quintessenz dieser Artikel war, «dass der Kommunismus für einige wenige ein behagliches Dasein schafft, für die arbeitende Masse aber lediglich *Entbehrung, Elend, Verarmung* und *Sklaverei* bedeutet. . . . Harte Arbeit bei mehr als primitiver Lebensführung und kärglichster Nahrung, das war der Tausch, der den Auswanderern von Nova Lava blühte.»

Wieviel von diesen Behauptungen wahr ist, lässt sich kaum feststellen. Dass die Kolonisten zeitweise, zumindest während der Saatzeit, täglich viele Stunden arbeiten mussten, trifft sicher zu. Dass die Ernährung knapp war, wird ebenfalls mehrfach bestätigt. Die anderen Vorwürfe sind weder beweisbar noch definitiv widerlegbar. Immerhin scheinen die meisten stark übertrieben und einige auch völlig aus der Luft gegriffen.

## Die Jahre bis zur Auflösung (1925–1927)

Nach diesem Wegzug von Kommunarden lebten im März 1925 noch 54 Genossenschafter in Nova Lava. Doch die Abwanderung, häufig im Streit, hielt weiterhin an: «Den letzten Winter [1925/26] hat nun der letzte ledige Mechaniker auf 1. April gekündigt, . . . Er begründete seinen Entschluss damit, dass seine Arbeit von den Mitgliedern nicht geschätzt werde.» Im Mai 1926 befanden sich noch 10 Familien mit insgesamt 45 Personen auf dem Gut, allerdings «ein guter Stock von Kolonisten, [die] treu & unerschütterlich zusammenhalten, trotz der nicht immer guten Erfahrungen». Die Arbeitskräfte reichten nicht mehr zur Bewirtschaftung des Gutes, so dass Russen eingestellt werden mussten.

Es ist immer wieder betont worden — auch von enttäuscht heimgekehrten Genossen — dass die Kolonisten ein gutes Verhältnis zur Bevölkerung hatten, und dies scheint auch tatsächlich mehrheitlich der Fall gewesen zu sein.

Trotzdem sind in den Berichten aus Nova Lava immer wieder Misstöne zu finden, die zeigen, dass zumindest einige der Kolonisten einer Herrenmentalität huldigten. So wird das Bäumefällen für einen Sägereiauftrag folgendermassen geschildert: «25 Russen fällen nur Bäume, 40 Bauern mit 80 Pferden leiten den Transport;

unser sieben Mann mit 14 Pferden bleiben im Stall als Reserve; die anderen Genossen besorgen die Kontrolle der Arbeit.» Kein Wunder schloss der Bericht mit den Worten: «Ja, es ist wirklich lustig, ein solch . . . Leben mitzumachen.» Diese Herrenmentalität ging mit einem Gefühl der ideologischen Ueberlegenheit einher, dem Gefühl, dem Idealtypus des Neuen Menschen weit näher zu sein als die Bauern, die ja [noch] keine Kommunisten waren.

In der Landwirtschaft hielt die Pechsträhne weiterhin an. Was die Ursache gewesen ist, ob eine Hamsterplage — 1925 wurden «cirka 24 000 Stück dieser Vieher unschädlich gemacht» —, eine neue Dürre oder etwas anderes, ist nicht zu eruieren.

\* \* \*

Im Mai 1927 wurde die Genossenschaft Nova Lava aufgelöst, und die Kommunarden siedelten nach Vas'kino über. Einer der Hauptgründe dürfte darin zu suchen sein, dass die Kommunarden einfach genug hatten von den schlechten landwirtschaftlichen Bedingungen in Nova Lava und dem Defizit, das sie dauernd bedrohte. Sie versprachen sich im nahe Moskau gelegenen Vas'kino ein besseres Klima und gute Absatzmöglichkeiten für die Produkte ihrer Milch- und Viehwirtschaft, die sie in Zukunft ausschliesslich zu betreiben gedachten - kurz: ein besseres Leben.

Platten gestand, dass neben klimatischen und finanziellen Schwierigkeiten auch persönliche Differenzen für das Scheitern von Nova Lava verantwortlich waren: «[Es] fehlte unseren Genossen der nötige Gemeinschaftssinn, der eben zu einer kollektiven Wirtschaftsführung notwendig ist. Aus der kleinlichen Auffassung heraus, in der wir Schweizer im allgemeinen erzogen werden, ergaben sich dann Differenzen, welche die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonie hemmten und dann dazu führten, dass sie aufgegeben werden musste.»

Ein letzter, nicht zu unterschätzender Grund für die Auflösung der Genossenschaft in Nova Lava war, dass Fritz Platten, der für die Kommunarden eine Integrationsfigur war und mit seinen rhetorischen Gaben immer wieder Zwistigkeiten zu schlichten vermochte, nur selten auf dem Gut war, sondern sich meist in Moskau aufhielt.



## 6. Das Mustergut Vas'kino

Das Gut Vas'kino lag 75 Kilometer südlich von Moskau und 9 Kilometer von der Bahnlinie Moskau-Kursk entfernt. Laut Platten umfasste es 350 Hektaren, wovon 138 Hektaren auf Ackerland, 92 Hektaren auf Weideland und 120 Hektaren auf Wald entfielen.

Von den ursprünglich ca. 113 Auswanderern waren bei der Gründung der Genossenschaft Vas'kino, die wiederum «Solidarität» getauft wurde, noch rund ein Drittel dabei. Diesen schlossen sich vier Russen aus Nova Lava an, und auch aus dem Dorf Vas'kino sollen Leute in die Genossenschaft aufgenommen worden sein.

In Vas'kino gelang nun den Kommunisten, was ihnen in Nova Lava verwehrt war: der Aufbau eines florierenden Mustergutes. Dieser Erfolg wurde von Platten mit den «gewonnenen Erfahrungen» erklärt. Wichtiger aber dürften die Kredite gewesen sein, die nach dem XV. Parteitag im Dezember 1927 reichlich flossen, da die Kollektivierung zur Voraussetzung der Mechanisierung erhoben worden war.

Innerhalb von eineinhalb Jahren wurden in Vas'kino sehr viele Veränderungen vorgenommen:

- alle Wohnhäuser «remontiert»
- Ställe umgebaut oder neu errichtet
- eine Molkerei erstellt
- Maschinen angeschafft
- der Viehbestand erhöht

Schon im August 1928 – im Stall standen erst 80 Kühe – wurden täglich 600 bis 700 Liter Milch an Moskauer Kinderheime geliefert. Auch Milchprodukte wurden für den Verkauf hergestellt. Schon im ersten Jahr erzielte die Genossenschaft einen Gewinn.

Der Erfolg der Genossenschaft erweckte die Neugierde der russischen Bauern: «. . . häufige Exkursionen zeugen von dem Interesse, das die bäuerliche Bevölkerung der umliegenden Dörfer der nach schweizerischer Methode geführten Wirtschaft entgegenbringt.»

Auch Schweizer kamen nun, da die Kommune so nahe bei Moskau lag, manchmal vorbei, unter anderen Ernst Illi, Walther Bringolf und Werner Schulthess, der das Gut, seine atheistische und internationalistische Gesinnung ganz vergessend, so schildert: «Gleich eingangs des Gutes erhebt sich das ehemalige Schloss, dicht daneben die Gebäude, in denen die Genossenschafter wohnen. 200 Meter unter-

halb des Schlosses liegt ein grosser Teich, der, von Baumgruppen eingefasst, ein landwirtschaftlich schönes Bild bietet. Etwas weiter hinten liegen die Oekonomiegebäude . . . Das Ganze bietet den Anblick eines grossen schweizerischen Bauerngutes, wie man solche beispielsweise im Kanton Bern noch antrifft. Auch die ganze leicht hügelige Umgebung bietet einen heimatlichen Anblick. Wenn man die Berge hinzudenkt, könnte man wirklich meinen, in der Schweiz zu sein. Fehlt nur noch, dass es Abend ist, und die Glocken ertönen, dann könnten wir anstimmen: «Luegit vo Berg und Tal.»»

Im Schloss richtete die Schaffhauser Kommunistin Mentona Moser, die von ihrem Vater Johann Heinrich Moser, dem Gründer der Waggonfabrik Neuhausen und des Wasserkraftwerks, ein grosses Vermögen geerbt hatte, 1929 ein Kinderheim ein, das «für Politemigrantenkinder, für Kinder von Gefangenen, für Opfer der Not u. a.» bestimmt war und den Namen «1. August» erhielt.

*Das herrschaftliche Kinderheim der Schaffhauserin  
Mentona Moser in Vas'kino*



### **Verlust der wirtschaftlichen Selbständigkeit**

Obwohl der wirtschaftliche Erfolg der Genossenschaft weiter anhielt, wurde im Herbst 1929 beschlossen, das Gut per 1. Januar 1930 der IAH zu übergeben, die es zur Basis einer Sowchose von ca. 1700 Hektaren machen würde. Diese Güterzusammenlegung entsprach der Zeit: Seit Stalins Umkehr in der Agrarpolitik vom Dezember 1927 war die Kollektivierung wieder forciert worden und erreichte Ende 1929/Anfang 1930 ihren Höhepunkt. Waren bis zum 1. Oktober 1929 8% der bäuerlichen Einzelbetriebe kollektiviert worden, so waren es am 10. März 1930 – weniger als sechs Monate später – 57%. Unter diesen Umständen war das Gut der Schweizer kein richtungsweisender Musterbetrieb mehr. Die landwirtschaftliche Betriebsform der Zukunft war die Sowchose mit Tausenden von Hektaren Land, eigentliche Getreide- oder Milchfabriken.

Doch nicht nur der Kollektivierungstau Ende 1929/Anfang 1930 kann als Grund für die Uebergabe des Gutes angesehen werden. Ein zweiter Grund dürfte darin bestanden haben, dass die Machtposition Plattens ab 1928 immer mehr zu wackeln begann, und man ihm als erste Folge die Position eines Bevollmächtigten der Genossenschaft in Vas'kino nicht länger zugestehen wollte.



*Gruppenbild der Schweizer Kolonisten in Vas'kino.  
Ganz links: Fritz Platten.*



## 7. Was ist aus den Auswanderern geworden?

Nach der Uebergabe des Gutes an die IAH werden Informationen über die Kommunarden äusserst selten. Innerhalb von wenigen Monaten verliessen vermutlich fast alle Schweizer das Gut. Einige dürften, wie schon die meisten früheren Wegzügler, Arbeit in der Industrie gesucht haben, andere blieben der Landwirtschaft treu. Wieso es zu diesem Exodus kam, ist unbekannt.

Anfangs der dreissiger Jahre änderte sich die Haltung der Sowjetregierung gegenüber den Schweizern. Ab 1930 begann man sie, die bis dahin als «Entwicklungshelfer» willkommen gewesen waren, zu bedrängen, entweder die sowjetische Staatsbürgerschaft anzunehmen oder das Land zu verlassen. 1930–1934 wählten mindestens 13 Personen die zweite Möglichkeit. Als Druckmittel wurde unter anderem der Entzug von Privilegien, wie z. B. der Möglichkeit, in Geschäften für Ausländer einzukaufen, verwendet.

Von denjenigen, die in der Sowjetunion blieben – mindestens 25 der ehemals 113 Auswanderer –, dürften nur wenige den Zweiten Weltkrieg überlebt haben. Einige starben schon früh an Krankheit, «gewisse

wurden das Opfer von Verleumdungen und unbegründeten Repressionen der dreissiger Jahre», einige mehr fielen im Krieg.

### **Fritz Platten: Tod im Arbeitslager**

Fritz Platten dürfte nie beabsichtigt haben, auf einem der Güter sesshaft zu werden. Er pendelte von Anfang an zwischen Moskau und Nova Lava hin und her. Ab 1926 wurde Moskau sein endgültiger Wohnsitz. Er arbeitete für die IAH und wohnte von 1926-1938 in deren Haus, zusammen mit Berta Zimmermann, einer früheren Kommunardin, die nun bei der Komintern arbeitete.

Platten schloss sich früh der Opposition, und zwar dem sinowjewschen Flügel, an. Nachdem Sinowjew durch seinen Ausschluss aus der Partei im November 1927 endgültig kaltgestellt worden war, hiess es in der Schweiz, Fritz Platten sei verschickt worden. Daraufhin schrieb Platten einem Schweizer Freund: «Die Datierung Moskau, den 30. 1. 28 wird Dich davon überzeugen, dass ich den Sylvester noch auf europäischem Boden gefeiert habe. . . . Ob ich das «Schicksal der übrigen Gesinnungs-

genossen» teilen werde oder nicht, weiss ich nicht, ist auch nicht meine Sorge. . . . Die Partei wird handeln, wie sie es für nötig hält.»

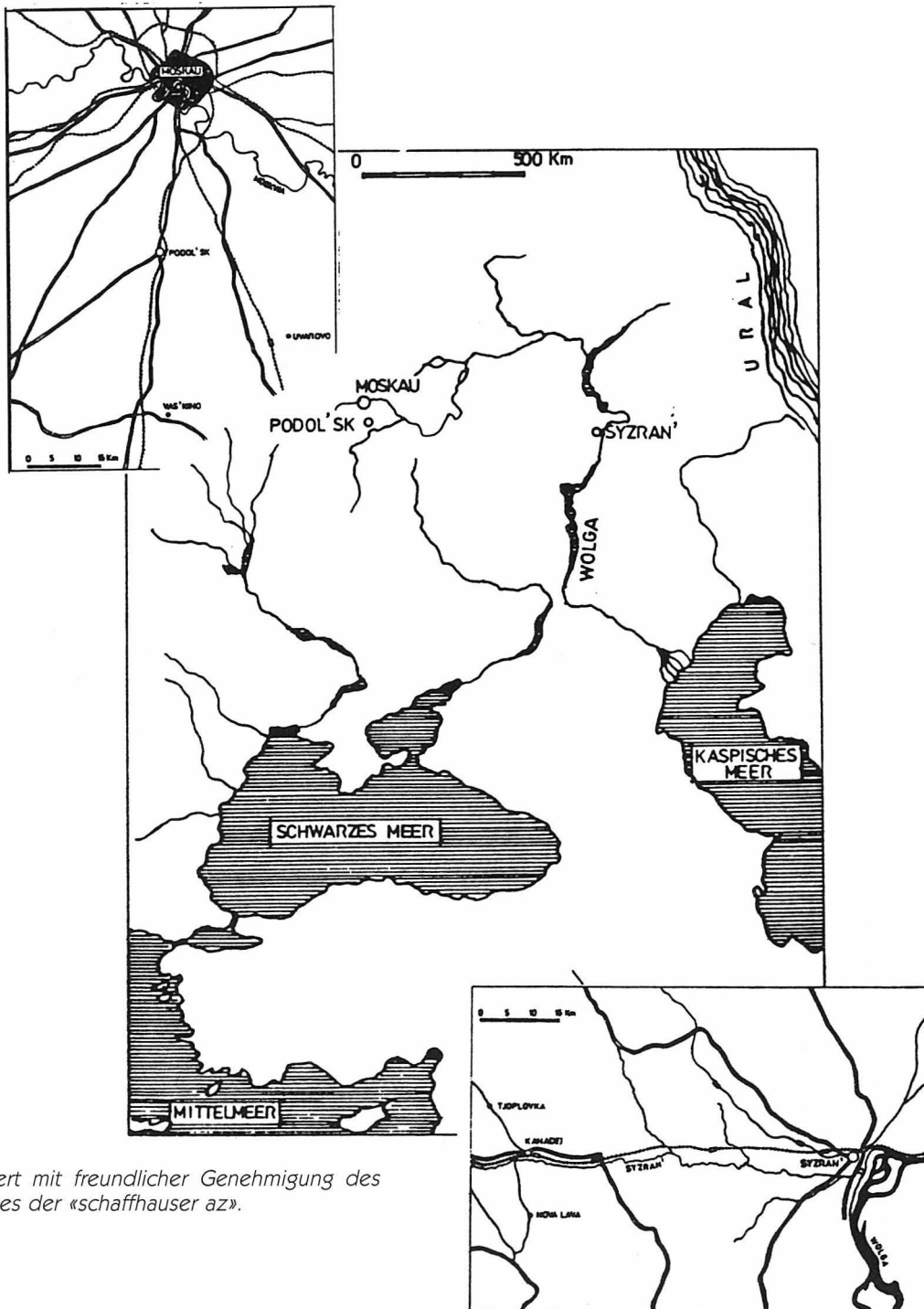
Platten war keinen Moment bereit, «aus seinem Herzen eine Mördergrube [zu] machen» und exponierte sich immer wieder. Dies musste ihm irgendwann Schwierigkeiten einbringen, auch wenn er durch «seinen Nimbus» als Organisator der Reise Lenins im «plombierten» Wagen und als dessen Lebensretter eine gewisse Narrenfreiheit besass.

1930 wurde er seiner Funktion als Vorsitzender der Sowchose in Vas'kino enthoben, und 1931 erhielt er bei seinem letzten Aufenthalt in der Schweiz Sprechverbot. Seine politische Isolation und Resignation dürften sich ab 1934 noch verstärkt haben. In diesem Jahr, am 1. Dezember, wurde der Leningrader Parteisekretär Kirov ermordet. Dies gilt als auslösendes Moment für die Säuberungen Stalins, welche 1936 ihren ersten Höhepunkt im «Prozess der Sechzehn» (gegen das «trotzkistisch-sinowjewistische Zentrum») erreichten. In diesem Prozess «wurde auch Platten politisch belastet». 1937 wurde Berta Zimmermann als angebliche Spionin hingerichtet. Am 13. März 1938 wurde Fritz Platten verhaftet. Nach zwanzig Monaten in verschiedenen Moskauer Gefängnissen kam er am 29. Oktober 1939 vor ein Militärgericht des Volkskommissariates für Innere

Angelegenheiten (NKVD), das ihn wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu vier Jahren Freiheitsentzug verurteilte. Bei der Waffe handelte es sich um ein Erinnerungsstück aus dem Bürgerkrieg.

Bis zum März 1940 befand sich Platten in einem Arbeitslager in Njandoma im Gebiet von Archangel'sk, anschliessend kam er in ein Invalidenlager, wo er Dachschindeln schnitzte und Körbe flocht. Dort starb er zwei Jahre später, am 22. April 1942, an einer Herzkrise.

1956 wurden Fritz Platten und Berta Zimmermann nach dem XX. Parteitag, an welchem Chrustschow mit seiner «Geheimrede» die Entstalinisierung einleitete, rehabilitiert.



Reproduziert mit freundlicher Genehmigung des  
 Buchverlages der «schaffhauser az».



# Jahreschronik

## November 1986

1. Grosses Interesse für die Kinderkrippe Dietikon an der Schöneeggstrasse am «Tag der offenen Türe».
3. Grundsteinlegung zu einer Überbauung der Schweizerischen Volksbank an der Kirchstrasse/Weiningerstrasse.
10. Der Stadtrat stellt das Budget für 1987 vor, welches eine Steuererhöhung um 2 Prozent vorsieht.
12. Der Regierungsrat beantragt dem Kantonsrat, die Volksinitiative für Aufhebung des Bezirkes Dietikon abzulehnen.
13. Der Gemeinderat hebt seinen früheren Beschluss auf Gewährung eines unverzinslichen Darlehens an die Genossenschaft Sportzentrum Schönenwerd im Betrage von 6 Millionen Franken auf. Gleichermassen hob der Gemeinderat Schlieren am 17. November seinen gewährten Kredit von vier Millionen Franken auf.

## Dezember 1986

7. Hildegard Oechslin-Uhl, (90), ehemals Schreinerei Oechslin gestorben.
9. Das vierzigste Neujahrsblatt der Kommission für Heimatkunde ist dem zehnjährigen Jubiläum der Musikschule Dietikon gewidmet.
16. 280 Wehrmänner des Jahrganges 1936 aus dem Militärkreis Amt und Unterland geben in der Stadthalle ihre Ausrüstung ab und werden aus der Dienstpflicht entlassen.
16. 8 Lehrlinge erhalten einen Beitrag für gute Leistung bei den Lehrabschlussprüfungen aus dem Legat von Dr. Ing. Koenig.
19. Frieda Oeschger-Erb (93) und Hermann Goldinger-Hummel (81), zwei frühere Inhaber der Papeterien Oeschger und Hummel, gestorben.
22. Die Aktien des Zeitungsunternehmens «Der Limmattaler» gehen gesamthaft in fremdes Eigentum über, nachdem diese Zeitung von 1903 bis 1973 im Besitz der Familie Hummel und ab 1973 im Besitz der beiden Verlegerfamilien Schraner in Zürich-Altstetten und Hummel in Dietikon gelegen hat. Der neue Inhaber ist Besitzer des gesamten Aktienpaketes.

31. Die Zahl der Einwohner von Dietikon beträgt am 31. Dezember 2018. (1985: 20768).

### **Januar 1987**

5. 79 Wehrmänner beginnen in den neuen Kasernenanlagen Reppischtal die Unteroffiziersschule. Mit diesem Beginn hat der Waffenplatz Reppischtal seinen Betrieb aufgenommen.
8. Ein Brand im Lagerhaus Planzer im Industriegebiet verursacht Millionenschaden.
14. Die Jugendmusikschule Dietikon feiert zehn Jahre Bestehen mit einem Neujahrsblatt und verschiedenen Veranstaltungen.
15. Ein mit Reinigungsarbeiten auf dem zugefrorenen Marmorweiher beschäftigter Arbeiter der städtischen Werke ist mit seinem Traktor im Eis eingebrochen und einen Tag später im Universitätsspital gestorben.
29. Der Gemeinderat überweist ein Postulat, welches die Birmensdorferstrasse als Verbindung zur Gemeinde Urdorf offen halten will, nicht. Die Strasse wird für den Durchgangsverkehr mit

Eröffnung der N 20 im Herweg geschlossen.

31. Mit einem Galakonzert verabschiedet die Stadtmusik Dietikon ihren musikalischen Leiter Dalibor Brazda.

### **Februar 1987**

8. 75 Jahre Bremgarten-Dietikon-Bahn. Am 8. Februar 1912 fuhr erstmals ein Zug der BDB von Dietikon nach Wohlen.
9. Der Stadtrat beantragt dem Gemeindeparlament die Schaffung einer Industriezone im Niederfeld und empfiehlt eine Volksinitiative, welche die Freihaltung fordert, als ungültig zu erklären.
20. Für die am 5. April stattfindenden Kantonsratswahlen haben im Wahlkreis VII elf Parteien oder Gruppen Listen eingereicht mit insgesamt 101 Kandidaten.
23. Der Zürcher Kantonsrat beschloss, das SP-Postulat für eine SBB-Haltestelle im Schönenwerd stehen zu lassen. Mit diesem Beschluss gilt das Postulat als unerledigt.

## März 1987

5. Im Gemeinderat beginnt die Beratung der Zonen- und Bauordnung, die von einer Spezialkommission in mehreren Sitzungen beratungsreif vorgelegt wird.
6. Der Kindergarten Staffelackerstrasse muss wegen Risse in der Decke geschlossen werden.
11. Die Feuerwehr Dietikon erhält ein neues Fahrzeug: Auto mit Drehleiter.
12. Der Gemeinderat überweist die Anträge zum «Niederfeld» (Schaffung einer Industriezone) einer Spezialkommission zur Vorberatung.
17. Im Geschäftshaus Silberstrasse 20 wird ein neues Grossverteiler-Angebot eröffnet mit Möbelhaus, Baucenter und Unterhaltungs-Elektronik.
19. Der Gemeinderat genehmigt die Nutzungsplanung, bestehend aus Bau- und Zonenordnung.
23. Postverwalter Max Schelling gestorben.
23. Der Stadtrat beschliesst, auf die Beteiligung von Dietikon am Projekt «Transwal» (Transport von Wärme im Aare- und Limmattal) zu verzichten.

## April 1987

2. Das City-Center im Stadtzentrum wird eröffnet. Es beinhaltet die Überbauung der Schweizerischen Kreditanstalt sowie Grossverteiler und Detailgeschäfte.
5. Der Dietikoner Dr. Peter Wiederkehr ist wieder als Mitglied des Regierungsrates bestätigt worden. Im Kantonsparlament sind Dr. Markus Hünig, Heinrich Weber, Hans Wiederkehr und Theres Frech, alle Dietikon, vertreten.
5. Das Alters- und Pflegeheim «Ruggacker» feiert sein 20jähriges Bestehen.
6. Der Stadtrat unterbreitet dem Gemeinderat einen Kredit von 159 000 Franken für den Umbau und die Renovation des ehemaligen Ortsmuseums «Färberhüsli» an der Oberen Reppischstrasse.
11. Im Reppischtal findet die feierliche Einweihung des Waffenplatzes und der Kasernenbauten statt.
25. Im Werkhof der Stadt Dietikon an der Heimstrasse 36, ehemals Giesserei Heinrich Fritschi, findet ein «Tag der offenen Türe» statt. Der Werkhof enthält Lager und Werkstätte für die Stadwerke.

## **Mai 1987**

2. In Unterägeri ist Dr. med. vet. Jakob Suter gestorben. Der Verstorbene war viele Jahre Tierarzt und Friedensrichter in Dietikon.
8. bis 10. Zum zehnjährigen Bestehen des neuen Bahnhofes findet auf dem Bahnhofareal ein grosses Fest statt.
14. Beim Spital Limmattal wird das neue Heim für Chronischkranke eröffnet.
14. Hans Müller, Hofackerstrasse 1 wird Präsident des Gemeinderates beider Abteilungen.
18. Die Stimmberechtigten der katholischen Kirchgemeinde bewilligen einen Kredit von 150 000 Franken für die Projektierung des Vereinshaus-Umbaues.
25. Das überparteiliche Komitee «pro Innerortsbus» reicht eine mit 753 Unterschriften versehene Petition zur Einführung eines Innerortsbusses ein.

## **Juni 1987**

5. Das Vereinskartell Dietikon ist 30 Jahre alt.

11. Die Stadt erwirbt vom Kanton Zürich ein Grundstück an der Ueberlandstrasse zur Erstellung eines Spielplatzes.
14. Unter der Autobahnbrücke im Schönenwerd wird mit einem Quartierfest ein Festplatz eingeweiht.
20. Der erweiterte und umgebaute Gasthof «Ochsen» wird eröffnet.
25. Heinz Schmidt, Musiker und Komponist (89), alias «Eusebius», gestorben.

## **Juli 1987**

2. Der Gemeinderat genehmigt den Geschäftsbericht für 1986. Ferner verlängert er die Frist zur Antragstellung betr. Volksinitiative zur Förderung des öffentlichen Verkehrs. Damit erhält der Stadtrat Kompetenz zur Vorlage eines neuen Projektes für die Bahnhofvorfahrt.
31. Hans Bohrer, seit 1972 Bahnhofvorstand in Dietikon, tritt infolge Pensionierung zurück. Sein Nachfolger heisst Walter Geissberger.

## August 1987

10. Der Kantonsrat beschliesst mit 72 gegen 52 Stimmen, die Volksinitiative für die Aufhebung des Bezirkes Dietikon der Bevölkerung zur Ablehnung zu empfehlen.
11. Eine «Institution» in der Geschichte der Dietiker Dorfbeizen, die «Heimat», feiert 40 Jahre Wirtfamilie Meier. Die an Originalbeizen ärmer werdende Stadt Dietikon verdient, dass ein solches Jubiläum in der Jahreschronik Aufnahme findet.
14. «Aufrichte» beim Neubau der Schweiz. Volksbank an der Tramstrasse.
17. Beginn der Sanierungsarbeiten für die Kirchstrasse.
17. Die gemeinderätliche Spezialkommission hat sich mit knappem Entscheid gegen die Schaffung einer Industriezone Niederfeld ausgesprochen.
20. Die Birmensdorferstrasse zwischen Urdorf und Dietikon wird im Bereich der Kreuzung mit der Bernstrasse für den Durchgangsverkehr geschlossen.
27. Der Gemeinderat beschliesst mit 26 gegen 2 Stimmen die Überweisung

einer bürgerlichen Motion an den Stadtrat, welche ein «bürgernahes Verkehrskonzept» verlangt.

## September 1987

1. In Erfüllung einer SP-Motion aus dem Jahre 1986 hat der Stadtrat eine Fachfirma mit der Ausarbeitung einer Studie beauftragt, welche eine dezentralisierte Energieversorgung und Sparmassnahmen ausarbeiten soll.
3. Der Regierungsrat des Kantons Aargau beantragt für die Sanierung und Modernisierung der Bremgarten-Dietikon-Bahn einen Kredit von hundert Millionen Franken. Der Grosse Rat wird sich noch mit dem Kreditgeschäft zu befassen haben.
4. Aufrichte bei einem weiteren Zentrums-Baukomplex im Gebiet Tramstrasse-Neumattstrasse. Die Überbauung wird neben anderem die PTT, die Bankgesellschaft und den Bankverein beherbergen.
17. Kurt Högger (LdU) wird Nachfolger von Theres Frech im Dietiker Gemeinderat.
18. Beim Ortsgüterbahnhof in Dietikon können barfrankierte Inlandpakete

direkt in den Bahnwagen verladen werden. Damit wird eine Entlastung der Ortspost angestrebt.

18. Josef Haberthür (72), Senior der «Zürich»-Versicherung, gestorben.
23. Das Autobahnteilstück der N 20 vom Weininger Kreuz über Herweg bis Bergermoos wird für den Verkehr freigegeben.
29. Die Schulpflege nimmt Kenntnis vom Ausgang der Elternumfrage betreffend Fünftageweche an der Schule. Darnach wurde dieses Begehren mit 50,23 % Nein gegen 49,46 % Ja abgelehnt. Die Kindergartenkommission wird beauftragt, ein Konzept für die Einführung der Fünftageweche an den Kindergärten auszuarbeiten.

### **Oktober 1987**

2. Marianne Ritzmann, seit 33 Jahren Kindergartenleiterin in Dietikon, tritt zurück.
6. Der Kläranlageverband investiert 44 Millionen Franken in die Sanierung der Kehrichtverbrennungsanlage in Dietikon. Es sollen ein neuer Verbrennungskessel und eine Rauchgas-Reinigungsanlage eingebaut werden.

13. Die reformierte Kirchenpflege bewilligt rund 1 Million Franken für die Sanierung des Kirchgemeindehauses an der Poststrasse. Die Kirchgemeindeversammlung stimmt der Kreditgewährung ebenfalls zu.

23. Der «Limmattaler» erscheint zum letzten Mal in alter Form. Ab 24. Oktober heisst die Zeitung «Limmattaler Tagblatt» und erscheint sechsmal pro Woche.
23. Der Gemeinderat lehnt den Antrag des Stadtrates auf Ungültigerklärung der Volksinitiative für die Freihaltung des Niederfeldes ab. Er lehnt auch die Festsetzung einer Industriezone Niederfeld ab.
23. Der Schweizerische Bankverein Dietikon feiert 25 Jahre Bestehen und schenkt der Stadt Dietikon zu diesem Anlass eine Finnenbahn in der «Gruschen».

29. Das «Löwenzentrum» wird eröffnet. Die Grossüberbauung enthält einen Lebensmittel-Grossverteiler und diverse Detailgeschäfte sowie Praxen und Wohnungen.
29. Der Gemeinderat lehnt einen Kredit von 250 000 Franken für die Neugestaltung des Zentralschulhausplatzes ab.

## Bisher erschienen

- 1948 «Landeskunde vom Limmattal», von Dr. H. Suter. (Vergriffen.)
- 1949 «Orts- und Flurnamen von Dietikon», von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1950 «Die öffentlichen Verkehrsbetriebe von Dietikon», I. Teil: Post, Telegraph, Telephon und Zoll; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1951 «Die öffentlichen Verkehrsbetriebe von Dietikon», II. Teil: Die Limmattal-Strassenbahn; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1952 «Der Übergang der Franzosen über die Limmat am 25. September 1799»; von Robert Müller. (Vergriffen.)
- 1953 «Glanzenberg.» Bericht über die Ausgrabungen von 1937 bis 1940; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1954 «Beiträge zur Dietikoner Dorfchronik. Erlebtes und Erlauschtes. Ein alter Dietikoner kramt seine Jugenderinnerungen aus»; von Jakob Grau.
- 1955 «Siedlungsgeschichte von Dietikon»; von Jakob Zollinger. (Vergriffen.)
- 1956 «Die Taverne zur Krone in Dietikon»; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1957 «Hasenburg und Kindhausen, die Burgen am Hasenberg»; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1958 «Geschichte der Waldungen von Dietikon»; von Karl Heid.
- 1959 «Der Weinbau im mittleren Limmattal»; von Rolf Buck. (Vergriffen.)
- 1960 «Die Sekundarschule Dietikon-Urdorf»; von Karl Heid und Jakob Grau. (Vergriffen.)
- 1961 «Hundert Jahre Wasserkraftnutzung der Limmat in Dietikon»; von H. Wüger.  
«Zweiundvierzig Jahre Schuldienst in Dietikon»; von Elsa Schmid. (Vergriffen.)
- 1962 «Limmat und Reppisch»; von Karl Heid.
- 1963 «Das alte Gewerbe von Dietikon»; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1964 «Die Burg Schönenwerd bei Dietikon»; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1965 «Repertorium zur Urgeschichte Dietikon und Umgebung»; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1966 «Karl Heid zum 70. Geburtstag.» Festschrift (Verlag Stocker-Schmid, Dietikon).
- 1967 «Sagen, Sitten und Gebräuche Dietikon und Umgebung»; von Karl Heid. (Vergriffen.)



- 1968 «Die öffentlichen Verkehrsbetriebe von Dietikon.» Ill. Teil. Die BDB; von P. Hausherr und Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1969 «Aus der Geschichte des Feuerlöschwesens von Dietikon»; von Max Siegrist.
- 1970 «Planung Zentrum Dietikon 1969.» Auszug aus dem Bericht der Planungskommission Dietikon.
- 1971 «Dietikon im Wandel der Zeit; 1830—1890»; von Lorenz Wiederkehr.
- 1972 «Dietikon im Wandel der Zeit; 1890—1920»; von Lorenz Wiederkehr.
- 1973 «Die Festung Dietikon im Zweiten Weltkrieg»; von Oscar Hummel.
- 1974 «Monasterium Varense — Das Kloster Fahr im Limmattal»; von Oscar Hummel.
- 1975 «Werden und Wachsen der reformierten Kirchgemeinde Dietikon»; von C. H. Pletscher und Peter Müdspacher.
- 1976 «Die Geschichte der Marmorl — 1895 bis 1962»; von H. Eckert. (Vergriffen.)
- 1977 «Industrielle Entwicklung des Bauerndorfes Dietikon»; von Oscar Hummel.
- 1978 «Geschichte von Pfarrei und Pfarrkirche St. Agatha in Dietikon»; von Eduard Müller/Thomas Furger.
- 1979 «Geschichte der Bahnhöfe von Dietikon»; von Oscar Hummel.
- 1980 «Geschichte der Ortsparteien von Dietikon»; (Autorenkollektiv).
- 1981 «Guggenbühlwald und Gigelibode»; von Karl Klenk.
- 1982 «Zwischen beiden Bächen»; von Aloys Hirzel.
- 1983 «150 Jahre Volksschule Dietikon»; von Karl Klenk, Walter Mühlich und Dr. Herbert Strickler.
- 1984 «Von Handwerksburschen und Vaganten»; von Heinrich Boxler.
- 1985 «85 Jahre Berufsschule Amt und Limmattal Dietikon»; von Max Siegrist.
- 1986 «Vom Cementstein zum Dörfliquartier»; von Oscar Hummel.
- 1987 «Entstehung und Entwicklung der Jugend-Musikschule Dietikon»; von Karl Klenk.
- 1988 «Schweizer Auswanderung in die Sowjetunion»; von Barbara Schneider.